



## Abstract

In dieser Masterarbeit wurde untersucht, welche Einstellung Lehrpersonen an Zürcher Primarschulen zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogik haben. Zudem wurde analysiert, ob es zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und der Art der Schule an der sie unterrichten oder ihren demographischen Daten Zusammenhänge gibt.

Um dieser Fragestellung nachzugehen, wurde die Einstellung von 85 Lehrpersonen an vier Zürcher Schulen mittels eines Befragungsbogens in Erfahrung gebracht. Die Daten wurden ausgezählt und mit Hilfe der quantitativen Auswertungsmethode des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest aufbereitet. Mittels dieser Studie konnte aufgezeigt werden, dass die Lehrpersonen mehrheitlich (55 von 85) der Meinung sind, dass Begabungs-/Begabtenförderung ins Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogik gehört. Zusammenhänge konnten zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und der Art der Schule sowie zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und ihrem Alter aufgezeigt werden. Das Ergebnis ist, dass Lehrpersonen, welche an einer grossen, städtischen Schule unterrichten, mehrheitlich der Meinung sind, dass diese Art der Förderung Aufgabe der Schulischen Heilpädagogen ist, wohingegen Lehrpersonen die an kleinen, ländlichen Schulen unterrichten, vermehrt die Einstellung vertreten, dass dies nicht zur Aufgabe der Heilpädagogen gehört. Bei den jüngeren Lehrpersonen konnte festgestellt werden, dass diese ebenfalls häufiger die Meinung vertreten, dass Begabungs-/Begabtenförderung ins Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört als ältere Lehrpersonen.

# Inhalt

Abstract .....	1
1 Vorwort .....	4
2 Einleitung.....	5
2.1 Ausgangslage .....	5
2.2 Fragestellung und Begründung .....	6
3 Theoretischer Teil.....	8
3.1 Begriffsdefinitionen.....	8
3.1.1 Begabung.....	8
3.1.2 Hochbegabung.....	9
3.2 Förderbegriffe .....	10
3.2.1 Begabungsförderung .....	10
3.2.2 (Hoch) Begabtenförderung.....	10
3.2.3 Zusammenhang .....	10
3.3 Modelle von Begabung/Hochbegabung.....	11
3.3.1 Das 3-Ringe-Modell von Renzulli.....	11
3.3.2 Triadische Interdependenz-Modell .....	13
3.3.3 Mehrdimensionales Begabungskonzept .....	13
3.3.4 Münchner Hochbegabtenmodell .....	15
3.4 Konzept der Begabungs- und Begabtenförderung des Kantons Zürich .....	16
3.4.1 Zielgruppe und Angebotsbeschreibung .....	17
3.4.2 Lernziele .....	17
3.4.3 Unterrichtsformen.....	18
3.4.4 Struktur/Organisation .....	19
3.4.5 Zuständigkeit .....	19
3.5 Zuständigkeitsbereiche Schulischer Heilpädagogik .....	20
3.6 Diagnostik von Begabungen/Hochbegabung .....	22
3.6.1 Sinnhaftigkeit der Diagnostik von Hochbegabung .....	22
3.6.2 Methoden.....	23
3.7 Methoden der Begabungs-/Begabtenförderung .....	26
3.7.1 Akzeleration – Beschleunigen .....	26
3.7.2 Enrichment – Anreicherung.....	27
4 Implikationen für die Fragestellung .....	29
5 Methodischer Teil.....	31
5.1 Forschungsstrategie .....	31
5.1.1 Stichprobe .....	31

5.2	Erhebungsinstrumente.....	35
5.2.1	Befragung .....	35
5.3	Durchführung .....	36
5.4	Auswertungsinstrumente.....	36
5.4.1	Häufigkeitsauszählung.....	36
5.4.2	Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest.....	37
6	Ergebnisse.....	38
6.1	Häufigkeitsauszählung.....	38
6.2	Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest.....	44
7	Diskussion.....	50
7.1	Einstellung der befragten Lehrpersonen gesamt.....	50
7.2	Einstellung in Zusammenhang mit der Art der Schule .....	51
7.3	Einstellung in Zusammenhang mit der Funktion der Lehrpersonen.....	52
7.4	Einstellung in Zusammenhang mit dem Alter und der Berufserfahrung der Lehrpersonen.....	52
7.5	Einstellung in Zusammenhang mit dem Geschlecht der Lehrpersonen.....	53
7.6	Begründungen der Lehrpersonen .....	53
8	Fazit und Ausblick.....	55
8.1	Beantwortung der Fragestellung.....	55
8.2	Praktische Implikationen .....	57
8.3	Ausblick.....	58
	Abbildungsverzeichnis.....	59
	Tabellenverzeichnis .....	60
	Literaturverzeichnis.....	61
	Anhang .....	62

# 1 Vorwort

Während den letzten zwei Jahren im Studium an der Hochschule für Heilpädagogik, hatte ich die Möglichkeit verschiedene Wahlmodule rund um die Themen Begabung, Hochbegabung und die richtige Förderung in diesen Bereichen zu besuchen. Diese Thematik sprach mich sehr an und brachte mich gleichzeitig zum Nachdenken. Ich war mir nämlich vor dem Studium nicht bewusst, dass diese Art der Förderung auch ins Aufgabenfeld der Heilpädagogik fällt. Ich war erstaunt, als ich herausfand, dass es zwar ins Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört, es dazu aber trotzdem keine Pflichtmodule an der HfH gibt. Aufgrund dieses Missstandes setzte ich mich intensiver mit dem Thema und meiner künftigen Rolle als Heilpädagogin auseinander. Mir persönlich ist es ein grosses Anliegen, im Sinne der Chancengleichheit, sowohl die Kinder mit Lernschwierigkeiten, als auch die Kinder mit besonderen Begabungen ihrem Lernstand entsprechend fördern zu können.

Meine bisherige Berufserfahrung zeigt jedoch, dass diese Art der Förderung meistens zu kurz kommt und sich viele Lehrpersonen nicht bewusst sind, dass dies unter anderem eine Aufgabe der Heilpädagogik wäre. Es wurde stets von mir erwartet, dass ich im Rahmen der integrativen Förderstunden mit den Kindern arbeite, die Lernschwierigkeiten hatten.

Diese Gründe führten dazu, dass ich mich dazu entschied, meine Masterarbeit diesem Thema zu widmen, um heraus zu finden, welche Einstellung/Meinung die Lehrpersonen im Kanton Zürich tatsächlich zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik haben.

An dieser Stelle möchte ich einigen Personen danken, die mich während dieser intensiven Zeit unterstützt haben. An erster Stelle möchte ich hier meine Betreuungsperson Frau Barbara Baumann erwähnen, die mich während dieser Zeit begleitet hat und mir jederzeit mit Ratschläge und Hinweisen zur Seite stand. Des Weiteren möchte ich allen Lehrpersonen und Schulleitungen herzlich danken, die an meiner Befragung teilgenommen haben, denn ohne deren Beteiligung wäre das Entstehen dieser Arbeit nicht möglich gewesen. Zum Schluss möchte ich noch meiner Familie und insbesondere meinem Partner Alain Zanardi danken, welche mich allesamt in dieser Zeit immer wieder unterstützt und die Arbeit sprachlich überarbeitet haben.

## 2 Einleitung

In dieser Studie steht die Thematik der Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik im Mittelpunkt der Forschung. Das Thema Begabung oder auch Hochbegabung wurde bereits in den 70er Jahren vom Erziehungspsychologen Joseph Renzulli erforscht und er entwickelte dazu ein Modell, welches aufzeigen soll, wie eine hohe Begabung zustande kommt. Dieses Modell wurde in den letzten 50 Jahren stetig weiterentwickelt und auch die Begrifflichkeiten (Begabung, Hochbegabung, Begabte) wurden immer wieder neu definiert und erforscht.

Grosse Veränderungen hat es vor allem auch in der Diagnostik und im Umgang mit Begabung/ Hochbegabung gegeben. So wurde die Diagnose von Hochbegabung früher nur durch einen IQ-Test gemacht und bei einem Wert von mindestens 130 galt die Person als Hochbegabt. Diese Kinder erzielten in der Schule meistens gute Noten und brauchten deshalb keine zusätzliche Unterstützung. Erst in den letzten 20 Jahren wurde festgestellt, dass es auch Hochbegabte gibt, welche nicht direkt als solche erkannt werden, da sie durchschnittliche oder sogar unterdurchschnittliche schulische Leistungen erbringen (Underachievers), oder dass diese Kinder durch unzureichende Förderung auffälliges Verhalten aufzeigen. Durch diese Erkenntnis gewann die Thematik der Hochbegabung und ihre Förderung vermehrt an Bedeutung für die Heilpädagogik. Für die Diagnose wurde immer mehr Wert auf Beobachtungen gelegt, da dadurch auch das Verhalten dokumentiert werden kann. Laut Prof. Victor Müller-Oppliger werden heutzutage nur noch 15-20% aller Hochbegabten durch einen IQ-Test erkannt.

In den letzten Jahren fand dann immer mehr ein Umdenken in diesem Bereich statt und im Jahr 2007 hat dann auch das Volksschulamt des Kantons Zürich ein Konzept verabschiedet, in dem die Begabungs-/Begabtenförderung genau geregelt ist. Infolgedessen wird oder soll im ganzen Kanton nach den gleichen Kriterien und Richtlinien vorgegangen werden. In dieser Broschüre wird klar erwähnt, dass die Begabungs-/Begabtenförderung zum Aufgabenbereich der Heilpädagogen gehört.

### 2.1 Ausgangslage

Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, wurde im Jahr 2007 vom Volksschulamt ein Konzept zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung verabschiedet. In diesem Konzept werden die Ziele, die Zuständigkeit und die Organisation geregelt. Darin wird auch erstmals erwähnt, dass aufgrund ausgeprägter Begabungen ein besonderes pädagogisches Bedürfnis entstehen kann.

Ebenfalls im Jahr 2007 hat das Volksschulamt ein Konzept zur integrativen Förderung veröffentlicht. Auch in diesem Konzept wird deutlich aufgezeigt, dass Begabungs-/Begabtenförderung in den Bereich der integrativen Förderung gehört. Es wird dort aber auch erwähnt, dass je individueller und differenzierter der Regelunterricht gestaltet wird, umso weniger wird es nötig im Rahmen der integrativen Förderung Begabungsförderung durchzuführen. Weiter kann es auch vorkommen, dass ein Kind über eine besonders ausgeprägte Begabung verfügt, welche auch im Rahmen der integrativen Förderung nicht genug unterstützt werden kann und somit die Begabungsförderung in irgendeiner Form ausserhalb des Regelunterrichts stattfinden kann.

Die interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) hat in ihrer Broschüre zur integrativen Förderung ebenfalls definiert, dass besondere Begabungen in den Bereich der Sonderpädagogik und somit zum Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört. Dennoch ist es interessant zu sehen, dass die HfH selber zu dieser Thematik nur Wahlmodule anbietet und es in den Pflichtmodulen kaum Inhalte zu diesem Bereich gibt. Dadurch sind sich nach wie vor viele Heilpädagogen gar nicht bewusst, dass es auch zu ihrem Berufsalltag gehören würde, sich um die Bedürfnisse von Kindern mit besonderen Begabungen zu kümmern. Nicht nur viele Heilpädagogen, sondern allgemein ist es im Schulalltag noch eher unbekannt, dass Begabungs-/Begabtenförderung im Rahmen der integrativen Förderung stattfinden kann/soll. Bei zahlreichen Lehrpersonen besteht die Meinung, dass die genannte Thematik nicht zur Aufgabe der schulischen Heilpädagogik gehört, da sie der Ansicht sind, dass Schulische Heilpädagogen nur für die Kinder mit Lernschwächen zuständig sind. Weitere Lehrpersonen wüssten zwar, dass es zur Aufgabe der Heilpädagogik gehört, sind aber der Meinung, dass die knappen Ressourcen der integrativen Förderung besser zuerst für die lernschwachen Kinder eingesetzt werden und erst wenn noch Zeit übrig ist, die Kinder mit besonderen Begabungen gefördert werden sollten. In Folge dessen, kommt es im Alltag eher selten vor, dass Schulische Heilpädagogen bewusst Begabungs-/Begabtenförderung angehen und durchführen.

## 2.2 Fragestellung und Begründung

Wie im Kapitel der Ausgangslage erklärt, herrscht im Kanton Zürich eine nicht klar definierte Ausgangslage, wie mit der Thematik «Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfelder der Heilpädagogik» umgegangen wird. Einerseits wird es vom Volksschulamt genau vorgegeben wie die Vorgehensweise wäre und auch für die Hochschule für Heilpädagogik ist es klar, dass besondere Begabungen zur Sonderpädagogik gehören und dennoch besteht eine Diskrepanz hinsichtlich der Gewichtung im Unterricht, da die Förderung von besonderen Begabungen in keinem Pflichtmodul Hauptbestandteil ist. Ebenso wird Begabungs-/Begabtenförderung im Schulalltag kaum im Rahmen der integrativen Förderung durchgeführt und viele Lehrpersonen sind sich auch nicht bewusst, oder sind nicht einverstanden damit, dass die Schulischen Heilpädagogen sich ebenfalls mit Kindern mit besonderen Begabungen beschäftigen. Durch diese konfuse Situation im Kanton Zürich zum Umgang mit Kindern mit besonderen Begabungen wird in dieser Studie folgender Hauptfragestellung nachgegangen:

- Welche Einstellung haben Lehrpersonen an Zürcher Schulen zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogik?

Um herauszufinden wodurch diese Einstellung zustande kommt oder beeinflusst wird, werden zusätzlich folgende zwei Unterfragen beantwortet.

- Welche Zusammenhänge gibt es zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und der Grösse und geografischen Lage der Schule an der sie unterrichten?
- Welche Zusammenhänge gibt es zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und ihren demographischen Daten?

Durch die Beantwortung dieser Fragen kann herausgefunden werden, wodurch die unterschiedlichen Einstellungen zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung hinsichtlich des Aufgabenfeldes der Heilpädagogik zustande kommt und was eventuell nötig wäre, damit ein einheitlicher Umgang nach Vorgabe des Volksschulamtes stattfinden würde.



## 3 Theoretischer Teil

In diesem Kapitel werden die theoretischen Grundlagen für diese Masterthese aufgezeigt. Im ersten Abschnitt werden die wichtigsten Begriffe zum Thema Begabungs- / Begabtenförderung definiert. Anschliessend werden verschiedene Modelle von Begabung und Hochbegabung dargestellt. In den nächsten beiden Kapiteln geht es darum, wie der Kanton Zürich mit dem Thema Begabungs- / Begabtenförderung umgeht. Den theoretischen Teil abschliessen werden die beiden Kapitel der Diagnostik von Begabung / Hochbegabung und die verschiedenen Methoden der Förderung.

### 3.1 Begriffsdefinitionen

In diesem Teil der Arbeit finden sich die wichtigsten Begriffsdefinitionen, welche für die Erarbeitung der Fragestellung von Bedeutung sind.

#### 3.1.1 Begabung

Unter dem Begriff Begabung erklärt Müller-Oppliger (2017, S. 25f), dass dieser im Alltagsgebrauch als vorhandene Fähigkeit verstanden wird. Meistens wird mit dieser Zuschreibung auch das Verständnis des Besonderen verbunden. Die Zuschreibung verweist auf ein überdurchschnittliches Potenzial, welches gefördert werden könnte/sollte. Demzufolge spricht man bei dieser Förderung von Begabungsförderung und diese Art der Förderung sollte im Regelunterricht stattfinden und betrifft als Grundauftrag alle Schülerinnen und Schüler. Im Vergleich dazu wird unter Begabtenförderung alle Angebote und Massnahmen für begabte Schülerinnen und Schüler verstanden, deren Förderbedarf die Möglichkeiten des Regelunterrichts übersteigen (vgl. Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2007, S.3).

Böckelmann (2004, S. 18) hat eine etwas genauere Definition des Begriffs der Begabung. In ihrer Definition spielt vor allem die Wechselwirkung von verschiedenen Faktoren eine wichtige Rolle, welche sich in einem dynamischen Prozess befinden. Folgende drei Faktoren hebt sie dabei vor allem heraus:

- Individuelle Begabungsanlagen
- Persönlichkeitsmerkmale
- Umweltmerkmale

Eine ähnliche Definition findet sich auch bei der Bildungsdirektion des Kantons Zürich (2007, S. 3). Dort wird unter Begabung das Potenzial eines Individuums zu ungewöhnlicher oder auffälliger Leistung verstanden. Diese Leistung ist das Ergebnis einer dynamischen Wechselwirkung zwischen den oben genannten Faktoren. Der Begriff Begabung sagt nichts über die Stärke der Ausprägung noch über die Bereiche oder Dimensionen die davon betroffen sind aus.

### 3.1.2 Hochbegabung

Die Operationalisierung von diesem Begriff stellt sich als problematisch dar, da das Attribut «hoch» in keinem Bereich objektiv quantifizierbar ist. Nach Sternberg & Zhang (1995, zit. Nach Müller-Oppliger, 2017, S.27f.) wird Hochbegabung international betrachtet als: «Möglichkeit zu Hochleistungen, die im Vergleich zu Gleichaltrigen durch Exzellenz, Seltenheit, Produktivität, Demonstrierbarkeit und besonderen Wert auffallen».

Zum Begriff Hochbegabung existieren zahlreiche Definitionen, welche ganz unterschiedlich ausfallen können. Um den Begriff Hochbegabung trotzdem definieren zu können, werden folgende Klassifikationen von Davis & Rimm verwendet (1985, o.S., zit. Nach Holling & Kanning, 1999, S. 5f):

1. Ex-post-facto-Definitionen:

In diesen Definitionen wird von Hochbegabung gesprochen, wenn jemand etwas Hervorragendes geleistet hat. Diese Definition wird vor allem bei erwachsenen Personen verwendet.

2. IQ-Definitionen:

Bei diesen Definitionen steht Hochbegabung in direktem Zusammenhang mit dem Intelligenzquotienten. Dabei wird als hochbegabt bezeichnet, wer oberhalb des Grenzwerts 130 liegt.

3. Talentdefinitionen:

In diesen Definitionen werden Sonderbegabungen und Begabungen in einer Vielzahl von Bereichen einbezogen. Als hochbegabt werden Personen bezeichnet, die in einem spezifischen künstlerischen oder akademischen Bereich besondere Leistungen erbringen.

4. Prozentsatzdefinitionen:

Bei dieser Definition wird ein bestimmter Prozentsatz der Bevölkerung als hochbegabt definiert. Beim Kriterium kann es sich um Noten, Intelligenztests oder Schulleistungstests handeln.

5. Kreativitätsdefinitionen:

Diese Definitionen lehnen es ab, Hochbegabung nur nach dem IQ-Wert zu definieren. Sie betonen originelle und produktive Leistungen als Kennzeichen für Hochbegabung.

Laut Müller-Oppliger (2017, S. 27ff) gilt die Definition von Hochbegabung anhand des IQ-Werts als veraltet und ist nicht länger haltbar. Gemäss der Autorin werde dadurch Hochbegabung auf gezeigte messbare kognitive Teilleistungen reduziert und nicht akademische Domänen und Personenmerkmale vernachlässigt. Müller-Oppliger erwähnt zudem, dass lediglich 15-20% der Hochleistenden sich über den IQ-Wert definieren lassen.

## 3.2 Förderbegriffe

In der Theorie werden verschiedene Begriffe für die Begabungs-/ Begabtenförderung verwendet und es ist nicht immer deutlich, welche Art der Förderung und welche Zielgruppe damit gemeint ist. Im Nachfolgenden werden die beiden meist verwendeten Förderungsbegriffe erläutert und ihr Zusammenhang aufgezeigt.

### 3.2.1 Begabungsförderung

Im Kapitel 3.1.1 wurde dieser Begriff bereits in Zusammenhang mit der Definition von Begabung eingeführt. Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich schreibt vor, dass Begabungsförderung zum Grundauftrag der Schule dazu gehört, im Regelunterricht stattfinden sollte und alle Schülerinnen und Schüler davon betroffen sind (vgl. Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2007, S.3). Auch Böckelmann (2004, S. 18f) beschreibt die Zugehörigkeit der Begabungsförderung zum Grundauftrag der Volksschule. Es beinhaltet, dass alle Kinder bestmöglich ihren Begabungen entsprechend gefördert werden sollten. Damit dies in der Regelklasse umgesetzt werden kann, ist es wichtig, individualisierende Lehr- und Lernformen einzusetzen. Denn nur wenn binnendifferenziert unterrichtet wird, können die Kinder ihren Begabungen entsprechend gefördert werden. Anzumerken ist hier, dass es nicht relevant ist, wie ausgeprägt die einzelnen Begabungen sind.

### 3.2.2 (Hoch) Begabtenförderung

Von (Hoch) Begabtenförderung wird laut Bildungsdirektion des Kantons Zürich (2007, S.3) gesprochen, wenn der Förderbedarf von begabten Kindern die Angebote und Massnahmen des Regelunterrichts (inkl. Begabungsförderung) übersteigt. Nach Müller-Oppliger (2017, S.39) umfasst die Begabtenförderung nicht nur die schulischen kognitiven Fächer, sondern auch Begabungsdomänen, die im schulischen Unterricht eine untergeordnete Rolle spielen. Auf die verschiedenen Methoden der Begabtenförderung wird im Kapitel 3.7 näher eingegangen.

### 3.2.3 Zusammenhang

Laut Böckelmann (2004, S. 18ff) besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem Angebot und Umsetzung der Begabungsförderung in der Regelklasse und der Notwendigkeit der Begabtenförderung. Je individualisierender und differenzierender der Unterricht gestaltet wird, desto weniger werden spezifische Massnahmen zur (Hoch) Begabtenförderung nötig. Als Grundlage für Begabten- und Hochbegabtenförderung ist die Begabungsförderung als allgemeines Unterrichtsprinzip zu verstehen. Als Veranschaulichung dazu dient die Abbildung auf der nächsten Seite:

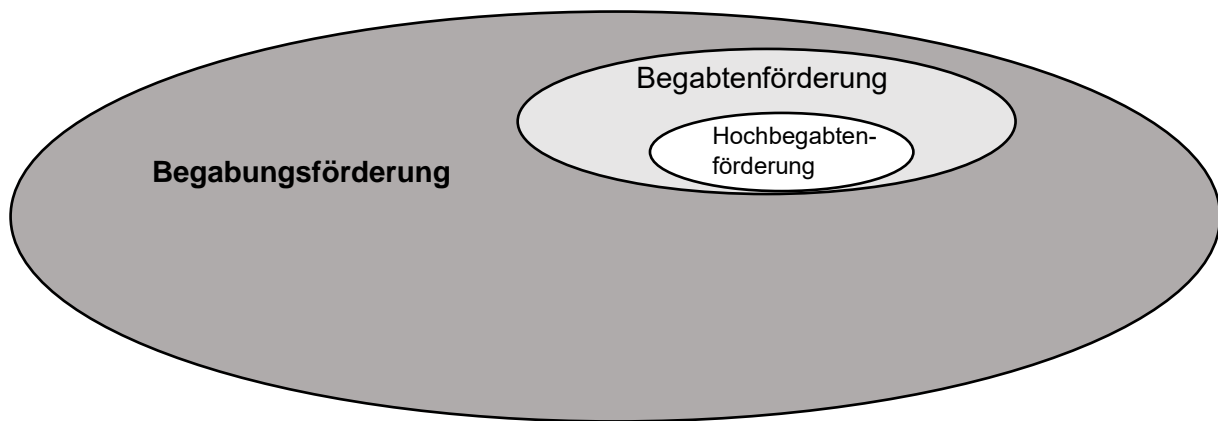


Abbildung 66: Einbettung der Hochbegabten- und Begabtenförderung

Mit Hilfe dieser Abbildung wird nochmals verdeutlicht, dass die Begabungsförderung als Grundlage dient und alle Kinder einschließt. Die Begabtenförderung setzt dort an, wo die Förderung im Regelunterricht nicht mehr möglich ist. Die Hochbegabtenförderung schliesslich macht nur einen sehr geringen Teil in der Begabtenförderung aus.

### 3.3 Modelle von Begabung/Hochbegabung

In diesem Kapitel werden die bekanntesten und für diese Arbeit relevanten Modelle der Begabungs-/Begabtenförderung aus der Theorie dargestellt und beschrieben.

#### 3.3.1 Das 3-Ringe-Modell von Renzulli

Das 3-Ringe-Modell wurde in den 70er Jahre von Renzulli zum Thema «Personen mit herausragenden Leistungen» entwickelt (vgl. Holling & Kanning 1999, S.8).

Um das Modell zu entwickeln, nahm Renzulli eine biografische Analyse von bekannten Personen vor, die innovative und gesellschaftlich bedeutsame Leistungen erbracht hatten. Das Ziel dabei war, herauszufinden, welche Merkmale diese Personen gemeinsam hatten (vgl. Brunner 2005, S. 14).

Das Modell zeigt auf, dass es zur Definition von Hochbegabung drei Faktoren braucht, die zusammenwirken müssen. Das Modell lässt sich graphisch wie folgt darstellen:

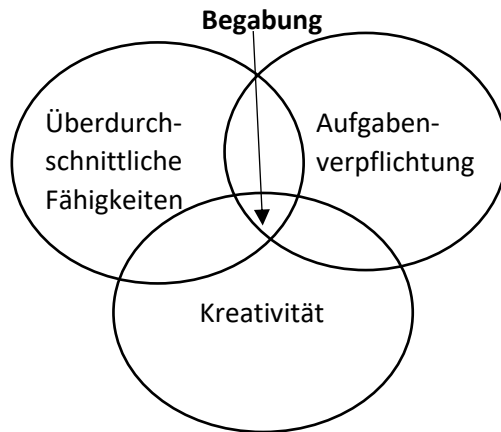


Abbildung 3: 3-Ringe-Modell nach Renzulli

In dieser Grafik wird ersichtlich, dass Begabung/Hochbegabung folgende drei Faktoren benötigt (vgl. Holling & Kanning, 1999, S. 8):

- **Überdurchschnittliche Fähigkeiten**  
Damit sind sowohl kognitive Fähigkeiten wie auch spezielle Fähigkeiten in verschiedenen Wissensgebieten gemeint.
- **Kreativität**  
Unter diesem Begriff versteht Renzulli ein originelles, produktives, flexibles und individuell-selbständiges Vorgehen bei der Problemlösung.
- **Aufgabenverpflichtung**  
Dies beinhaltet eine kognitive, eine emotionale und eine motivationale Komponente. Damit das Ziel erreicht werden kann, ist es notwendig, sich gedanklich damit auseinander zu setzen, sich gefühlsmässig darauf einzulassen und es mit Willensstärke und Engagement zu verfolgen.

Mit diesem Modell möchte Renzulli verdeutlichen, dass eine Person nicht hochbegabt geboren wird, sondern dass sie hochbegabtes Verhalten entwickeln kann (vgl. Holling & Kanning, 1999, S. 9). Brunner (2005, S. 15) erläutert zusätzlich, welche Rolle Renzulli dem IQ-Wert zuschreibt. Laut Renzulli braucht es für hochbegabtes Verhalten mindestens einen Intelligenzwert von 120, dieser alleine reicht aber nicht, um herausragende Leistungen zu erbringen. Nach dieser Definition würden ca. 15-20% der Schüler in einer Klasse in der Lage sein, herausragende Leistungen in bestimmten Domänen zu erzielen. Die Auslese für Förderprogramme würde sich so gestalten, dass diejenigen Kinder, welche diese

herausragenden Leistungen zeigen, also über alle drei wichtigen Komponenten verfügen, spezielle Förderung bekämen. Das wären dann die Kinder, welche die Förderung aufgrund hervorragender Bedingungenbereiche nicht nötig hätten.

### 3.3.2 Triadische Interdependenz-Modell

Der niederländische Psychologe Franz J. Moenks entwickelte das Begabungsmodell von Renzulli weiter indem er die Abhängigkeit von hochbegabtem Verhalten von bestimmten Umweltmerkmalen aufzeigte. Da bei diesem Modell eine wechselseitige Abhängigkeit vorliegt, spricht Moenks von einem Interdependenz-Modell (vgl. Brunner, 2005, S.16). Nachfolgend eine Abbildung dieses Modells.

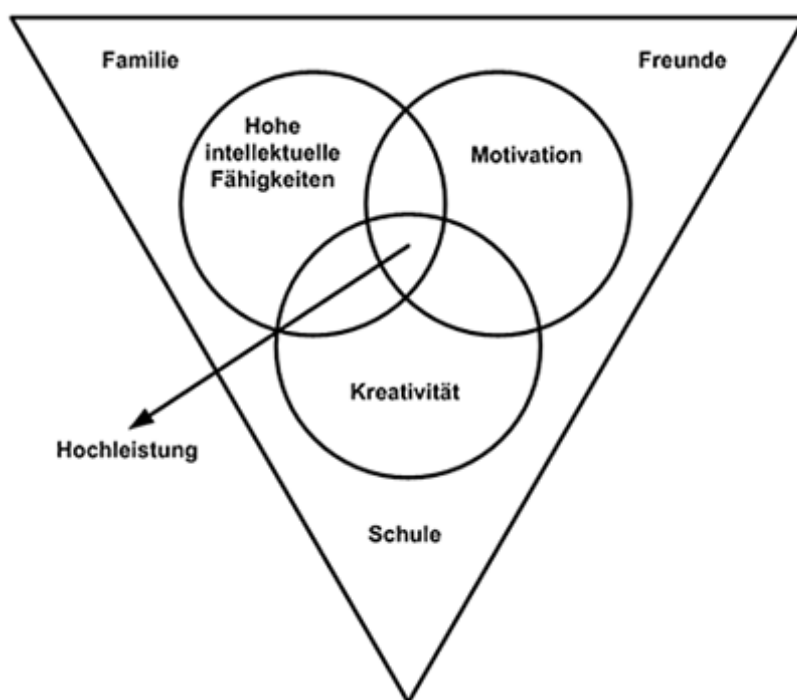


Abbildung 4: Triadisches Interdependenz-Modell

Nach Holling (1999, S. 11) wird in dieser Abbildung ersichtlich, dass das soziale Umfeld den Nährboden für die Entwicklung der drei Komponenten (hohe intellektuelle Fähigkeiten, Motivation und Kreativität) darstellt. Bei diesem Modell ist kritisch anzumerken, dass nicht konkret beschrieben wird, wie die wechselseitigen Beziehungen zwischen den drei inneren und äusseren Komponenten aussehen.

### 3.3.3 Mehrdimensionales Begabungskonzept

Das mehrdimensionale Begabungsmodell wurde vom deutschen Sonderpädagogen Klaus K. Urban entwickelt. Er versucht damit, die veränderten Vorstellungen von Hochbegabung grafisch darzustellen. Dazu benutzt Urban die Form einer doppelten Pyramide, die von einer Kugel umhüllt ist (vgl. Brunner,

2005, S. 19). In seinem Modell verbindet er die Intelligenz mit Faktoren der Persönlichkeit und der sozialen Umwelt.

Er fügt aber zusätzlich die «dynamische Lernfähigkeit» hinzu, also die Fähigkeit, in effektiver Weise schnell, intensiv und selbständig zu lernen. Dieses Modell definiert Personen als hochbegabt, welche nicht nur in der Lage sind, Informationen von hohem Niveau intensiv und effektiv aufzunehmen, zu verarbeiten und anzuwenden, sowie kritisch zu bewerten und daraus neue Informationen zu produzieren, sondern auch diejenigen, die dazu in die Lage versetzt werden können. Damit ein Kind in diese Lage versetzt werden kann, muss es von seiner Umwelt gefördert werden (vgl. Holling, 1999, S. 12). Nachfolgend eine Abbildung dieses Modells:

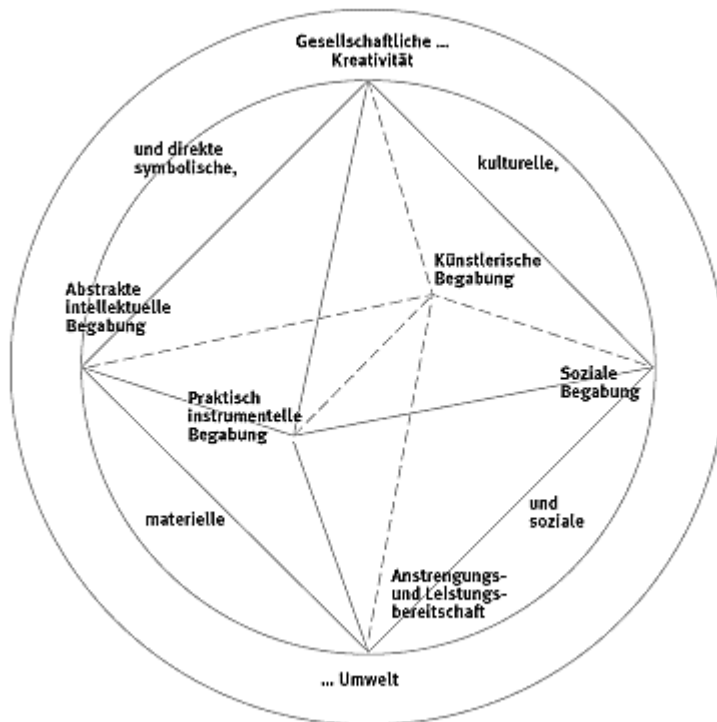


Abbildung 5: Mehrdimensionales Begabungsmodell

Das Modell erläutert Brunner (2005, S. 20) wie folgt:

- Die Ecken der Grundfläche der Pyramiden beinhalten verschiedene Begabungsformen (abstrakte intellektuelle-, praktisch instrumentelle-, soziale- und künstlerische Begabung)
- Die Spitzen der Pyramide stehen für die wesentlichen Voraussetzungen, welche für das Erbringen herausragender Leistung nötig sind (Kreativität, Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft)
- Umhüllt werden diese Komponenten einer Hochbegabung von den vorherrschenden Umweltmerkmalen

Dieses Modell ist im Gegensatz zu den vorherigen Modellen differenzierter und umfassender. Es wird gezeigt, welche Faktoren einen Einfluss auf die Begabungsentwicklung haben, jedoch wird auch bei

diesem Modell die Funktionsweise der Wechselwirkungen nicht erläutert. Es fehlt ein ordnender Ansatz, mit dem die Faktoren systematisiert und zueinander in Beziehung gestellt werden (vgl. Brunner, 2005, S. 20).

### 3.3.4 Münchner Hochbegabtenmodell

Das Münchner Hochbegabtenmodell wurde von Heller, Perleth & Hany entwickelt (vgl. Holling, 1999, S. 18). Die Grundidee dahinter besteht darin, die Begabungs-Leistungs-Kopplung aufzubrechen, nach der eine überdurchschnittliche Begabung allein zu überdurchschnittlichen Leistungen führt. Im Gegensatz zu den zuvor beschriebenen Begabungsmodellen, wurde bei der Studie von Heller, Perleth & Hany der Schwerpunkt auf die Beschreibung der einzelnen Merkmale gelegt, welche einen Einfluss auf die Leistungserbringung haben (vgl. Brunner, 2005, S. 22). Nachfolgend ist das Modell abgebildet.

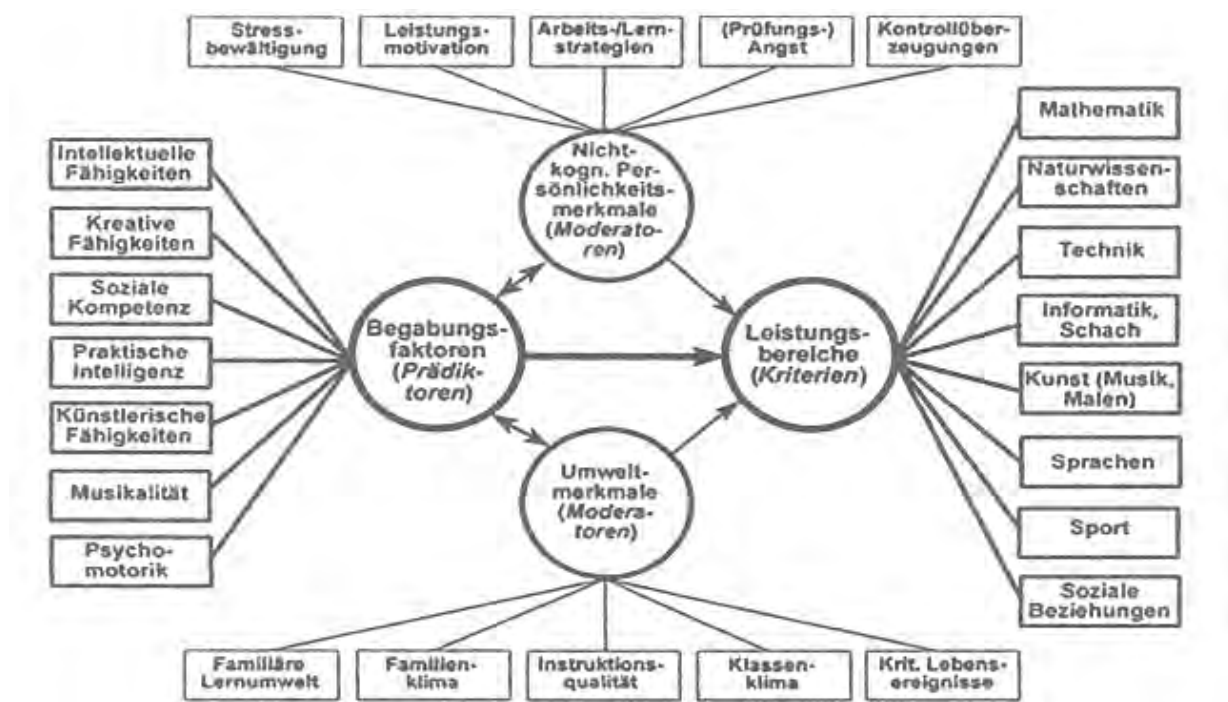


Abbildung 6: Münchner Hochbegabtenmodell

Nach Brunner (2005, S. 23) wird in diesem Modell ersichtlich, welche Merkmale essentiell sind, damit die drei Einflussfaktoren (Begabung, Persönlichkeit, Umwelt) sich bestmöglich entwickeln können und somit eine hervorragende Leistung erzielt wird. Dieses Modell stellt eigentlich ein allgemeines Modell der Leistungsentwicklung dar, erst durch die Anwendung seiner Grundüberlegungen gewinnt das Modell seine Hochbegabungsspezifität.

Brunner (2005, S. 23) erläutert, dass es durch dieses Modell verschiedene Konstellationen geben kann, in denen ein Kind als hochbegabt bezeichnet wird.



- Konstellation 1: Das Kind weist in allen drei Bedingungsbereichen überdurchschnittliche Voraussetzung auf, dadurch zeigt es konstant überdurchschnittliche Leistungen.
- Konstellation 2: Das Kind verfügt über weit überdurchschnittliche Fähigkeiten, die weniger ausgeprägte Persönlichkeitsmerkmale kompensieren können. Das Kind zeigt inkonstante, jedoch in der Spitze exzellente Leistungen.
- Konstellation 3: Das Kind verfügt über stark leistungsförderliche Persönlichkeitsmerkmale, jedoch nur eine leicht überdurchschnittliche Begabung. Dadurch kann es die niedrigere Begabung durch Motivation, Fleiss und Ehrgeiz kompensieren. Bei diesen Kindern wird häufig beobachtet, dass ihre Leistungen im Laufe der Schulzeit abfallen.
- Konstellation 4: Das Kind weist eine leicht überdurchschnittliche Begabung auf, kann diese aber durch stark leistungsförderlichen Umweltmerkmalen kompensieren. Bei diesen Kindern fallen die Leistungen ebenfalls tendenziell im Laufe der Schulzeit.

Holling (1999, S. 19) kritisiert bei diesem Modell, dass es in der Praxis sehr schwer ist mit Hilfe dieses Modells Hochbegabung zu erfassen, da unter dem Begriff Begabung sehr viele und unterschiedliche Fähigkeiten verstanden werden. Dadurch würden sehr viele Personen als hochbegabt bezeichnet werden können. Auch Brunner (2005, S. 24) führt dies als wesentlichen Kritikpunkt an. Er erwähnt zudem, dass wenn schulische Förderprogramme mit diesem Modell arbeiten, die individuelle Leistungsentwicklung des Kindes zwar an Bedeutung gewinnt, die Umsetzung aber sehr schwierig ist, zumal jedes Kind ein individuell massgeschneidertes Förderkonzept bräuchte.

### 3.4 Konzept der Begabungs- und Begabtenförderung des Kantons Zürich

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich verabschiedete 2007 im Rahmen des Volksschulgesetzes über die Sonderpädagogischen Massnahmen die Broschüre «Begabungs- und Begabtenförderung», Ordner 3, «Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen».

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Aussagen aus dieser Broschüre zusammengefasst, unter Verwendung der folgenden Quelle.

**Quelle:** Bildungsdirektion des Kantons Zürich. (2007). *Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen. Begabungs- und Begabtenförderung*. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

In diesem Konzept wird als erstes erwähnt, dass das Ziel der Volksschule ist, möglichst allen Kindern und Jugendlichen eine gute Bildung und Erziehung zukommen zu lassen. Berücksichtigt werden sollen dabei sowohl die Stärken, als auch die besonderen pädagogischen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler. Im Kanton Zürich wird nun erstmals mit dem neuen Volksschulgesetz und der Verordnung über die sonderpädagogischen Massnahmen explizit erwähnt, dass aufgrund ausgeprägter Begabung ein besonderes pädagogisches Bedürfnis entstehen kann (Kantonsrat des Kantons Zürich, 2005, S. 7).

Im ersten Teil der Broschüre geht es um die Begrifflichkeit und um die Erläuterung verschiedener theoretischer Modelle zum Thema Begabung. Auf diese wird an dieser Stelle nicht vertieft eingegangen, da

sie sich mit den Beschreibungen vom Kapitel 3.2 und 3.3 dieser Arbeit decken. Im nächsten Teil der Broschüre geht es dann um die Zielgruppe, den Lernzielen, den Unterrichtsformen, der Struktur/Organisation und der Zuständigkeit. Die Broschüre dient als Grundlage für die Erstellung der sonderpädagogischen Konzepte zum Thema Begabungs- und Begabtenförderung auf kommunaler Ebene. Zudem wird die Begabungs- und Begabtenförderung für die einzelnen Gemeinden dadurch verbindlich. Im Folgenden werden die einzelnen Punkte genauer beschrieben.

### 3.4.1 Zielgruppe und Angebotsbeschreibung

Die Angebote und Massnahmen der Begabungs- und Begabtenförderung richten sich an Schülerinnen und Schüler mit individuellen und besonderen Begabungen. Begabungsförderung ist ein Grundauftrag der Regelschule und erfolgt daher im Regelunterricht unter Berücksichtigung der individuellen Begabungen und Neigungen der Schülerinnen und Schüler. Der Unterricht sollte individualisiert, differenziert, förder- und ressourcenorientiert gestaltet sein. Dadurch kann ein grosser Teil der begabten und hochbegabten Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Regelunterrichts gefördert werden.

Die Broschüre weist explizit darauf hin, dass grundsätzlich gilt, je individualisierender und differenzierender der Unterricht gestaltet wird, desto weniger sind besondere Zusatzangebote für Begabte und Hochbegabte erforderlich. Wenn es keine besonderen Massnahmen gibt, bedeutet dies nicht, dass ein Schüler oder eine Schülerin nicht gefördert wird.

Wenn Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägter Begabung im Regelunterricht nicht genügend gefördert werden können, dann sind weitere Massnahmen im Bereich der Begabtenförderung notwendig. Diese besonderen Fördermassnahmen sind wichtig, damit diese Kinder in ihrer Lernentwicklung, aber auch in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung nicht gefährdet werden. Die Entscheidung, ob und welche zusätzlichen Massnahmen notwendig sind, muss wie bei allen sonderpädagogischen Massnahmen diagnostisch klar begründet sein (Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2007, S. 7)

### 3.4.2 Lernziele

Im Konzept zur Begabungs- und Begabtenförderung der Bildungsdirektion des Kantons Zürich (2007, S. 8) werden folgende Lern- und Förderziele definiert:

#### **Ziele von begabungsförderndem Unterricht:**

- Vorhandene Begabungen der Schülerinnen und Schüler wahrnehmen und fördern
- Interessen der Schülerinnen und Schüler stärken
- Ermöglichen, dass Basislernziele von allen erreicht werden und von vielen überschritten werden dürfen

### Zusätzliche Ziele der Begabtenförderung:

- Anregungen auf einem hohen Niveau ermöglichen
- Wissen und Können im Spezialgebiet der Schülerin oder des Schülers fördern
- Eine harmonische Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit bestmöglich unterstützen

Zudem werden im schulischen Standortgespräch die individuellen Lern- und Förderziele der Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägter Begabung, sowie die Massnahmen zu deren Umsetzung und die Verantwortlichkeiten der beteiligten Personen festgelegt und regelmässig überprüft.

### 3.4.3 Unterrichtsformen

Die Massnahmen zur Begabungs- und Begabtenförderung werden in der Broschüre des Kantons Zürich (2007, S. 8) wie folgt beschrieben:

- «Angebote zur allgemeinen Begabungsförderung werden ergänzt durch Angebote zur Begabtenförderung für Schülerinnen und Schüler mit ausgeprägter Begabung, die im Rahmen des Regelunterrichts nicht genügend gefördert werden können.»
- «Die Angebote der Begabungs- und Begabtenförderung lassen sich grundsätzlich in Angebote zur Beschleunigung (Akzeleration) und zur Anreicherung (Enrichment) unterscheiden.»
- «Begabungs- und Begabtenförderung kann auf der Ebene der Klasse, der Schule oder auserschulisch ansetzen.»

Nachfolgend werden in der Broschüre verschiedene Methoden der Begabungs- und Begabtenförderung beschrieben. An dieser Stelle der Arbeit wird nur aufgelistet, welche Methoden der Kanton Zürich (2007, S. 8ff.) vorgibt. Diese Methoden (und noch weitere) werden dann im Kapitel 3.7 genauer erläutert.

Tabelle 1: Massnahmen der Begabungs- und Begabtenförderung

### Übersicht zu den Massnahmen der Begabungs- und Begabtenförderung

	Akzeleration	Enrichment
<b>Klasse (Regelschule oder integrative Förderung)</b>	→ Individualisierende und differenzierende Unterrichtsprinzipien → Compacting	→ Individuelle Aufgaben zur Vertiefung des Unterrichtsstoffes → Individuelle Projekte
<b>Schule</b>	→ Frühzeitige Einschulung → Besuch einzelner Fächer in anderen Klassen → Überspringen → Dispensation	→ Klassenübergreifende Projekte → Förderung in Gruppen, Kurse → Einzelförderung → Ressourcenzimmer
<b>Ausserschulisch</b>		→ Spezielle Förderung im ausserschulischen Bereich → Wettbewerbe → Praktikum

### 3.4.4 Struktur/Organisation

In diesem Kapitel wird beschrieben, wie die Organisation, Finanzierung und Evaluation ablaufen soll (Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2007, S.11f.)

#### **Organisation**

Bisher wurden Kinder mit ausgeprägter Begabung ausserhalb der sonderpädagogischen Massnahmen gefördert. Mit der Neuausrichtung auf die besonderen pädagogischen Bedürfnisse ist dies nicht mehr der Fall.

#### **Finanzierung**

Die Begabtenförderung ist Teil der integrativen Förderung. Die Gemeinden können jedoch weiterhin Angebote zur Begabtenförderung durchführen.

#### **Schullaufbahnentscheide**

Massnahmen welche die Schullaufbahn betreffen (vorzeitige Einschulung, Überspringen, Dispensation) sind im Volksschulgesetz geklärt.

#### **Evaluation**

Für die Organisation von Massnahmen und deren Durchführung ist die Schulgemeinde verantwortlich. Diese werden regelmässig evaluiert und wenn nötig angepasst.

#### **Personelle Ressourcen**

Angebote auf Klassenebene werden von der Lehrperson und/oder der Förderlehrperson geplant und betreut. Förderangebote für Gruppen sollten von Fachpersonen durchgeführt werden. Dies können entweder Personen sein, welche im Bereich Begabungs- und Begabtenförderung eine Zusatzausbildung absolviert haben, oder auch Schulische Heilpädagogen oder Heilpädagoginnen. Ausserschulische Angebote werden meistens von Expertinnen oder Experten des angebotenen Themas durchgeführt.

### 3.4.5 Zuständigkeit

Die spezifische Zuständigkeit, wird ebenfalls in der Broschüre zu Begabungs- und Begabtenförderung des Kantons Zürich (2007, S. 13f.) festgelegt. Nachfolgend eine übersichtliche Darstellung dieser Zuständigkeitsverteilung.

Tabelle 2: Zuständigkeitsverteilung

Wer	Was
<b>Klassenlehrperson</b>	- Erkennen, Erfassen und Fördern der verschiedenen Begabungen der Schülerinnen und Schüler
<b>Schulische Heilpädagogin/ Schulischer Heilpädagoge</b>	- Beratung der Klassenlehrperson - Erkennen und Erfassen von Begabungen der Schülerinnen und Schüler - Beratung der Eltern - Förderung von Schülerinnen und Schülern mit ausgeprägten Begabungen
<b>Fachperson für Begabtenförderung</b>	- Beratung aller beteiligten Personen
<b>Schulleitung</b>	- Verantwortlich für die Verteilung der Vollzeiteinheiten für IF - Entscheidet über die Organisation und das Angebot der Massnahmen auf Schulebene - Entscheidet über die Zuweisung von sonderpädagogischen Massnahmen
<b>Schulpflege</b>	- Beschliesst, ob zusätzliche gemeindeeigenen Angebote stattfinden - Entscheidet über die Zuweisung von sonderpädagogischen Massnahmen, wenn sich Eltern, Lehrpersonen und die Schulleitung uneinig sind - Bewilligt das Sonderpädagogische Konzept der Schulgemeinde
<b>Schulpsychologischer Dienst</b>	- Wird für die Identifikation von begabten und hochbegabten Schülerinnen und Schülern beigezogen - Beraten von Lehrpersonen und Eltern
<b>Volksschulamt</b>	- Steht für Fragen der Umsetzung zur Verfügung

### 3.5 Zuständigkeitsbereiche Schulischer Heilpädagogik

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hat im Jahr 2007 eine Broschüre zur Integrativen Förderung (IF), also zum Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogik, herausgegeben. Darin wird genau beschrieben, wie die Förderung gestaltet wird und welche Kinder dadurch gefördert werden.

Die Broschüre definiert IF als sonderpädagogisches Angebot, welches auf allen Schulstufen verpflichtend angeboten werden muss. Dabei unterstützt sie die Lehrpersonen, wenn besondere pädagogische

Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern eine den Unterricht in der Regelklasse ergänzende integrative Förderung erfordern (Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2007, S. 2).

Die Integrative Förderung ist für alle Schülerinnen und Schüler, welche besondere pädagogische Bedürfnisse im Bereich des Lernens, im Umgang mit Anforderungen oder mit Menschen haben. Besondere pädagogische Bedürfnisse können im Zusammenhang mit spezifischen Schwächen, schwierigerem Verhalten, aber auch mit Stärken und Begabungen stehen (Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2007, S. 2).

Die interkantonale Hochschule für Heilpädagogik hat 2014 eine Broschüre zur Zusammenarbeit in der integrativen Schule herausgegeben, in welcher ebenfalls das Aufgabenfeld und der Zuständigkeitsbereich der Schulischen Heilpädagogik definiert werden. In dieser Broschüre wird auf die Zielgruppe des integrativen Unterrichts und auf die Aufgabenfelder der SHP eingegangen.

Auch in dieser Broschüre wird besondere Begabung (besondere Begabung, Hochbegabung, Höchstbegabung) nebst vielen anderen Bereichen als sonderpädagogischen Bildungs- und Förderbedarf definiert und gehört dadurch definitiv ins Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogik (Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, 2014, S. 7).

Die Aufgabenfelder der Schulischen Heilpädagogik sind laut interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (2014, S. 9) folgende:

### Aufgabenfelder und Kernaufgaben im Überblick



Abbildung 7: Aufgabenfelder und Kernaufgaben im Überblick

Als Schulische Heilpädagogin oder als Schulischer Heilpädagoge ist es die Aufgabe, auf verschiedenen Ebenen tätig zu sein. Zu diesen Ebenen gehören (Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2007, S. 3f.):

- Gemeinde und Schule (Entwicklung und Evaluation von Konzepten)
- Lehrperson (Beratung und Unterstützung)
- Klasse (Teamteachingstunden, Gruppenarbeiten)
- Schülerin und Schüler (individuelle Förderung)

In der Broschüre der Bildungsdirektion des Kantons Zürich (2007, S. 6f.) wird zudem erläutert, welche Arbeits- und Unterrichtsformen ins Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogin/ des Schulischen Heilpädagogen fallen. Diese sind nachfolgend aufgelistet:

- Beratung
- Teamteaching
- Fördergruppe oder Einzelförderung
- Lernstanderfassung und Förderplanung

### 3.6 Diagnostik von Begabungen/Hochbegabung

In diesem Kapitel geht es um die verschiedenen Möglichkeiten, eine Begabung oder Hochbegabung zu diagnostizieren und dessen Sinnhaftigkeit.

Nach Brunner (2005b, S. 37) gibt die Diagnostik von Hochbegabung immer wieder Anlass zu kontroversen Diskussion. Damit eine gute Diagnostik stattfinden kann, ist es wichtig, dass alle unter dem Begriff Hochbegabung das Gleiche verstehen. Dies ist nach wie vor nicht der Fall. Auch Holling (1999, S. 21) äussert sich dahingehend kritisch, dass die Diagnostik untrennbar mit ihrer Definition verbunden ist. Wie im Kapitel 3.3 ersichtlich, gibt es dazu verschiedene Modelle und Ansichten.

#### 3.6.1 Sinnhaftigkeit der Diagnostik von Hochbegabung

Wenn man Hochbegabung so definiert, dass ein Kind entsprechende Leistungen zeigt (Hochleistender), dann muss man sich fragen, was diese Diagnose schlussendlich bringt. Diejenigen Kinder, welche eine Hochleistung zeigen, verfügen bereits über die idealen Persönlichkeitsmerkmale und über gute Umweltfaktoren, wodurch sie keine Probleme aufzeigen, ihr Potenzial zu zeigen (Brunner, 2005b, S. 37).

Nach Brunner (2005b, S. 37) ist die Diagnostik von Kindern und Jugendlichen erst sonderpädagogisch relevant, wenn...

- sie ihr Potenzial nur teilweise oder gar nicht umsetzen können
- ein Zusammenhang zwischen einem hohen Begabungspotenzial und bestimmten Lebenserschwerungen vermutet wird

Das Diagnostizieren einer Hochbegabung kann eine wesentliche und wertvolle Information im diagnostischen Prozess darstellen. Wenn es bei der Diagnostik jedoch um die reine Identifikation geht, macht sie weder für das Kind noch für das Umfeld Sinn. Die Identifikation einer Hochbegabung ist demnach lediglich ein Teilaspekt einer breiten, umfassenden Diagnostik (Brunner, 2005b, S. 38).

Brunner (2005b, S. 39) erläutert, dass es in der Regel zwei Motive geben kann, weshalb ein Kind zur Abklärung angemeldet wird. Das eine Motiv ist der Klärungswunsch, also der Wunsch nach mehr Wissen. Das andere Motiv ist der Legitimationswunsch, also der Wunsch nach der fachlichen Bestätigung dessen, was die Beteiligten vermuten. Die Zielsetzung jeder Abklärung wäre, dass das Motiv des Klärungswunsches zugrunde liegt. Das Motiv des Legitimationswunsches ist jedoch nicht selten und meistens eine Gratwanderung, denn jede Nicht-Bestätigung wird einen Teil der Beteiligten enttäuschen oder gar verärgern.

### 3.6.2 Methoden

Im sonderpädagogischen und psychologischen Bereich existieren für die Diagnostik grundsätzlich zwei Vorgehensweisen: Die Testdiagnostik und die Förderdiagnostik.

Nach Brunner (2005b, S. 38) ist die Testdiagnostik in den letzten Jahrzehnten zwar zunehmend kritischer betrachtet worden, trotzdem empfinden viele Eltern und Lehrpersonen Tests nach wie vor als objektiv und als valides Mittel. Ein Testresultat alleine besitzt jedoch noch nicht viel Aussagekraft. An diesem Punkt setzt die Förderdiagnostik an, welche prozesshaft, nah am Kind und an seinem konkreten Tun ansetzt. Brunner (2005b, S. 38) ist der Ansicht, dass Tests zwar einen wichtigen Beitrag leisten können, sie jedoch nie das alleinige Entscheidungskriterium sein dürfen.

Nachfolgend werden die wichtigsten Methoden zur Diagnostik genauer beschrieben.

#### **Intelligenztests**

Nach Holling (1999, S. 24) ist Intelligenz kein physikalisches Merkmal wie Grösse oder Gewicht, das man sehen oder tasten und mit einem Messinstrument direkt erfasst werden kann. Intelligenz ist ein Begriff, den Wissenschaftler konstruiert haben, um nicht direkt beobachtbare kognitive Fähigkeiten beschreiben zu können. Bei einem Intelligenztest handelt es sich also um eine Sammlung von Aufgaben, bei denen die Testentwickler davon ausgehen, dass sie Aufschluss über die Intelligenzleistung der Testperson geben können. Preckel (2010, S. 19) erwähnt dazu, dass die Diagnostik der Intelligenz in der



Hochbegabungsdiagnostik nach wie vor einen zentralen Platz einnimmt, wenn nicht sogar den zentralsten Platz. Intelligenz ist aber ein schwierig zu messendes Konstrukt, da sie ein facettenreiches Personenmerkmal darstellt, was in der Hochbegabungsdiagnostik häufig vernachlässigt wird.

Der erste Intelligenztest wurde von Binet und Simon 1911 in Frankreich entwickelt. Dieses Testverfahren wurde in den letzten hundert Jahren stetig weiterentwickelt und vor allem durch immer mehr Kategorien der Intelligenz erweitert, was dazu führt, dass es heute eine grosse Vielfalt an Intelligenztest gibt (Holling, 1999, S. 26ff.). Nach Preckel (2010, S. 21) ist diese Heterogenität von Intelligenzdefinitionen an sich nicht besorgniserregend. Das Problem entsteht erst dann, wenn bei der Hochbegabungsdiagnostik keine Spezifikation des Intelligenzbegriffs gemacht wird, sondern die jeweilige Testauswahl (wird oft nach Kriterien wie Kosten, Verfügbarkeit oder Dauer ausgesucht) darüber bestimmt, wie Intelligenz gemessen wird. Die Wahl eines bestimmten Intelligenztests entscheidet also massgeblich darüber, welche Personen als hochbegabt eingestuft werden und welche nicht.

Gut ausgewählte Intelligenztests sind aber nach wie vor ein effektives Verfahren zur Erfassung kognitiver Fähigkeiten. Da die Verfahren darauf abzielen, Fähigkeitspotenziale zu erfassen, können sie für die Identifikation von Underachievern sowie hochbegabten Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten eingesetzt werden (Preckel, 2010, S. 24).

Holling (1999, S. 42) beschreibt die Vor- und Nachteile einer frühen Identifikation von Hochbegabung. Für eine frühe Testung spricht, dass Kinder bereits früh die richtige Förderung zugesprochen bekommen. Auch die Aufdeckung einer Hochbegabung bei Underachievern spricht deutlich für eine frühe Diagnostik. Gegen eine frühe Identifikation spricht, dass die Gefahr der Etikettierung besteht und Kinder sich dadurch unter Druck gesetzt fühlen und sie infolgedessen den hohen Erwartungen der Gesellschaft nicht gerecht werden können.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es weder gerechtfertigt erscheint, Intelligenztests nicht einzusetzen, noch sie als absoluten und somit hinreichenden Massstab zur Beurteilung einer Hochbegabung einzusetzen. Intelligenztest können wertvolle Aussagen über einen begrenzten Teilbereich der intellektuellen Begabungen einer Person machen. Diese sollten aber unter Berücksichtigung weiterer Aspekte wie Motivation, Kreativität und Umweltfaktoren sinnvoll interpretiert werden (Holling, 1999, S. 43).

### **Beobachtungsverfahren**

Das Beobachten von Verhalten ist nach Holling (1999, S. 43f.) neben den Testverfahren eine weit verbreitete Methode, um Begabungen von Schülerinnen und Schülern zu erfassen. Diese Beobachtungen können durch Lehrer, Eltern, Gleichaltrige oder sich selbst erfolgen. Auf diese Art und Weise Begabte zu finden, ist aber problematisch, da es schwierig ist, objektive Einschätzungen zu machen. Intuitive Urteile von Menschen unterliegen einer Vielzahl von Verzerrungen. Bei den Beobachtungen spielen unter anderem Erwartungshaltungen, Sympathien, unterschiedliche Vorstellungen von Hochbegabung und selektive Wahrnehmungen eine grosse Rolle, welche die Erkennung von Hochbegabung durch reine Beobachtungsverfahren erschweren.

Dennoch gibt es bei diesem Verfahren einige Vorteile. Zum einen sind sie ökonomisch in der Anwendung, sie sind flächendeckend einsetzbar und es werden keine weiteren Fachpersonen benötigt. Zum anderen werden durch die Beobachtungen mehrere Verhaltensweisen beobachtet, zum Beispiel Kreativität oder Motivation, für die es kaum standardisierte Test gibt (Holling, 1999, S. 45).

In der Forschung ist der Wert der Identifikation von Hochbegabten durch die Beobachtung anderer stark umstritten. Es herrscht jedoch Übereinstimmung darin, dass Beobachtungsverfahren zusätzlich zu Testverfahren eingesetzt werden sollen (Holling, 1999, S. 45).

### **Checklisten**

In Büchern, Ratgeber für Eltern und Lehrern und im Internet gibt es eine Vielzahl von Kriterienkatalogen von Eigenschaften Hochbegabter oder von Checklisten zur Identifikation von Hochbegabung. Je nachdem wie diese Kriterien- oder Checklisten verwendet werden und welche Zielsetzung zugrunde liegen, haben sie durchaus ihre Berechtigung. Wenn sie zum Beispiel als Reflexionsinstrument eingesetzt werden. Demgegenüber ist allerdings festzuhalten, kommen sie als diagnostisches Mittel zum Einsatz, dann greifen diese eindeutig zu kurz (Brunner, 2005b, S. 39).

### **Kombination verschiedener Methoden**

Der amerikanische Wissenschaftler Renzulli verwendet im Schulalltag einen Ansatz zur Diagnostik von Hochbegabten, in dem verschiedene Methoden miteinander kombiniert werden. Dadurch verspricht er sich eine optimale Erkennung hochbegabter Schülerinnen und Schüler. Bei diesem integrativen Ansatz werden Testergebnisse und Lehrerurteil gleichrangig behandelt. In seiner Schule werden etwa 15% aller Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs als «höher begabt» eingestuft und dürfen an einem Förderprogramm mitmachen. Von diesen 15% wird etwa die Hälfte durch klassische standardisierte Intelligenztest ermittelt, die andere Hälfte wird über andere Verfahren, wie das Lehrerurteil, identifiziert. Dadurch bekommen auch diejenigen Kinder eine Chance, deren Befähigung sich nicht in Intelligenztests widerspiegelt, die sich aber durch hohe Kreativität oder hohe Motivation auszeichnen (Holling, 1999, S. 51).

### **Résumé**

Damit eine Diagnostik von Hochbegabung sinnvoll ist, muss sie umfassend sein. Das heisst, es darf nicht schon zu Beginn des diagnostischen Prozesses klar sein, was dabei herauskommen soll und sie darf auch nicht «scheuklappenmässig» nur bestimmte Aspekte betrachten. Es ist wichtig, dass sie offen ist und den ganzen Mensch im Blickfeld hat. Jeder diagnostische Prozess sollte grundsätzlich aus mehreren Elementen bestehen. Als Grundlage dieser ganzheitlichen Diagnostik dient die internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF), die ein Klassifikationssystem und eine diagnostische Sichtweise darstellt, welche alle relevanten Aspekte des menschlichen Lebens

abbildet. Dies ist ein ausserordentlich hoher Anspruch, denn den Menschen in seiner spezifischen Lebenssituation unter Berücksichtigung aller wichtigen Belange verstehen zu wollen, ist sehr herausfordernd. (Brunner, 2005b, S. 40).

### 3.7 Methoden der Begabungs-/Begabtenförderung

In diesem Kapitel wird darauf eingegangen, wie Kinder mit besonderen Begabungen oder hochbegabte Kinder gefördert werden können. Grundsätzlich wird zwischen zwei grundlegend verschiedenen Förderansätze für Kinder mit hohen Fähigkeiten unterschieden: Die Akzeleration und das Enrichment. Diese beiden Förderansätze werden nachfolgend genauer beschrieben und die verschiedenen dazugehörigen Formen erläutert.

#### 3.7.1 Akzeleration – Beschleunigen

Nach Brunner (2005a, S. 87) geht dieser Ansatz davon aus, dass Kinder mit besonderen Begabungen und hohem Lerntempo den obligatorischen Schulstoff, das so genannte Curriculum, in kürzerer Zeit, also beschleunigt absolvieren. Die Lernziele der einzelnen Schülerinnen und Schüler werden bei diesem Ansatz nicht angepasst, es geht, wie bei allen anderen auch, um die Grund- und Basisziele des Lehrplans, welche nach der obligatorischen Schulzeit erreicht werden sollten.

Nachfolgend werden verschiedene Akzelerations-Massnahmen genauer erläutert.

- ***Vorzeitige Einschulung***

Reichle (2004, S. 38) beschreibt, dass das Ziel einer vorzeitigen Einschulung ist, dass vorhandene Fähigkeiten und vor allem auch die Lernmotivation durch diese Massnahme unterstützt werden. Weiter fügt sie hinzu, dass diese Massnahme prinzipiell keine spezifische Förderung ist, sondern eine strukturelle Anpassung.

Mönks und Ypenburg (1993, zit. nach Holling, 1999, S. 70) merken an, dass die Kinder die zusammen eingeschult werden, als Gemeinsamkeit nur ihr gleiches Alter haben. Wenn das Alter gleich ist, heisst das nicht, dass auch die Entwicklung auf dem gleichen Stand ist. Deshalb kann eine vorzeitige Einschulung dann in Betracht gezogen werden, wenn das Kind einerseits sehr begabt ist und andererseits die Entwicklung ebenfalls akzeleriert ist. Zusätzlich ist zentral, dass alle Beteiligten mit der Massnahme einverstanden ist.

- ***Klasse überspringen***

Bei dieser Massnahme wird ein Kind in die nächsthöhere Klasse versetzt. Nur wenn das Kind in allen schulischen Bereichen weit überdurchschnittliche Leistungen zeigt, ist das Überspringen sinnvoll, da es sonst in einigen Fächer überfordert sein könnte. Zudem sollte das Kind über eine hohe Lernmotivation und grosses Durchhaltevermögen verfügen. Neben den intellektuellen Fähigkeiten, sollte das Kind auch die nötige soziale Reife besitzen und selber den Wunsch haben, diese Massnahme zu bekommen (Reichle, 2004, S. 41ff.).

Nach Holling (1999, S. 70) ist der wichtigste Grund für diese Massnahme, wenn das Kind sichtlich unterfordert ist. Auf eine Unterforderung kann geschlossen werden, wenn das Kind sehr gute Leistungen ohne sichtbare Mühe erbringt.

- **Compacting**

Compacting bedeutet, dass für ein einzelnes Kind das Curriculum gestrafft und komprimiert wird. Die einfachste Form von Compacting ist das Weglassen oder Reduzieren von Übungsphasen. Begabte Kinder benötigen deutlich weniger Zeit, um sich einen neuen Lerninhalt anzueignen, deshalb macht es Sinn, dass dieses Kind von den Übungssequenzen befreit wird (Brunner, 2005b, S. 75)

- **D-Zug-Klassen**

In sogenannten D-Zug-Klassen werden besonders befähigte, motivierte und interessierte Schülerinnen und Schüler, die zudem gute bis sehr gute Schulleistungen erbringen, als Gruppe zusammengeführt und durchlaufen den gesamten Schulstoff gemeinsam in kürzerer Zeit (Holling, 1999, S. 71).

### **Kritik am Ansatz der Akzeleration**

Brunner (2005a) kritisiert an diesem Ansatz, dass die Idee der Beschleunigung keine eigentliche Fördermassnahme ist, sondern eher eine strukturelle Anpassung. So wird ein hochbegabtes Kind, das eine Klasse überspringt, nach geringer Zeit auch in der neuen Klasse an der Spitze sein. Ein weiterer Kritikpunkt ist die Gefahr, dass die Kinder vorzeitig in eine Lernumwelt gestellt werden, in die sie noch nicht hineinpassen. Dieses Problem äussert sich meistens erst im Pubertätsalter, wenn ihre Klassenkameraden in ihrer körperlichen- und auch sozialen Entwicklung plötzlich weiter sind und andere Interessen verfolgen. Auch Holling (1999, S. 70) erwähnt als Kritikpunkt, dass eine Beschleunigungsmassnahme sehr gut durchdacht und geplant werden muss, damit die Schülerin oder der Schüler keinen psychischen Schaden erleiden, wenn sie mit älteren Kinder unterrichtet werden, die biologisch, emotional und sozial schon weiter entwickelt sind.

### **3.7.2 Enrichment – Anreicherung**

Enrichment bedeutet, den normalen Unterricht für einzelne Kinder inhaltlich anzureichern. Die Angebote sollten dabei interessenbezogen und ressourcenorientiert sein. Wenn lediglich Zusatzblätter des bereits verstandenen Stoffs dem Kind angeboten werden, dann ist das keine Form von Enrichment, es beschäftigt das Kind zwar, ermöglicht jedoch keine vertiefte Auseinandersetzung (Brunner, 2005b, S.76).

Nach Reichle (2004, S. 46f.) gibt es zwei verschiedene Enrichment Varianten. Das vertikale Enrichment und das horizontale Enrichment. Beim ersten werden die Themen des Lehrplans inhaltlich erweitert oder vertieft. Bei der zweiten Form werden Themen behandelt, welche sich ausserhalb des Lehrplans

befinden. Enrichment kann für einzelne Schülerinnen oder Schüler oder für eine Gruppe gestaltet werden. Holling (1999, S. 71) fügt hinzu, dass Enrichment das normale Unterrichtsangebot nicht ersetzen, sondern ergänzen soll.

Nachfolgend werden verschiedene Enrichment Möglichkeiten vorgestellt.

- ***Innere Differenzierung***

Nach Reichle (2004, S. 47) ist es unumgänglich den Unterricht methodisch-didaktisch differenziert zu gestalten, damit Kinder mit besonderen Begabungen in ihrem Lerntempo arbeiten können und somit nicht unterfordert sind. Natürlich kommt ein differenzierter Unterricht auch den durchschnittlichen und schwachen Schülerinnen und Schülern zugute. Wenn also zur Begabungsförderung die Binnendifferenzierung genutzt wird, verbleiben die entsprechenden Kinder in ihrer regulären Klasse.

- ***Offene Aufgaben***

Bei einer offenen Aufgabe gibt es nicht nur eine richtige Lösung oder einen einzigen Lösungsweg, sondern die Aufgabe kann auf ganz unterschiedliche Art und Weise bearbeitet werden. Dadurch können sowohl die Kinder mit besonderen Begabungen, wie auch die schwachen Kinder auf ihrem Niveau die Aufgabe lösen (Brunner, 2005b, S. 69).

- ***Metakognition***

Nach Brunner (2005b, S. 71f.) ist es sehr wichtig in der Begabtenförderung mit den Schülerinnen und Schülern über das Lernen nachzudenken und es zu optimieren. Kinder sollen lernen ihren eigenen Lernprozess zu reflektieren, sollen ihn verstehen und eigene Konsequenzen daraus ziehen können. Lernjournal oder Lernberichte sind mögliche Instrumente für die Metakognition. Mit dieser Methode werden übergeordnete Lernziele bearbeitet, wie das erproben, austauschen, vergleichen und reflektieren von eigenen Lernstrategien.

- ***Pull-out***

Enrichment kann auch ausserhalb des Regelunterrichts stattfinden. Auf dieser Organisationsform basieren sogenannte Pull-out-Programme. Diese werden vielerorts während der ordentlichen Schulzeit in speziellen Fördergruppen angeboten. Von der Dauer oder dem inhaltlichen Angebot her können sich diese Programme stark unterscheiden. Die Absicht von Pull-Out-Angeboten ist es eine möglichst homogene Interessensgruppe zu bilden, mit denen dann an einem spezifischen Thema (z.B. Robotik) gearbeitet wird (Brunner, 2005a, S. 90).

- ***Arbeitsgruppen***

In sogenannten Arbeitsgruppen können Schülerinnen und Schüler gehen, welche besonders interessiert und befähigt sind. Die Arbeitsgruppen arbeiten dann zwei Mal pro Woche an Themen wie Sprache, Mathematik oder Technik, die ausserhalb des Lehrplans liegen (horizontales Enrichment) (Holling, 1999, S. 72).

## 4 Implikationen für die Fragestellung

In diesem Kapitel werden die theoretischen Grundlagen in Verbindung mit der Fragestellung gebracht und die wichtigsten Aspekte für das weitere Vorgehen hervorgehoben.

Bereits bei der Begriffsdefinition fällt auf, dass es in diesem Themenbereich unterschiedliche Begriffe gibt, welche zwar alle in eine ähnliche Richtung gehen, aber dennoch sollte klar unterschieden werden, ob nun von Begabungsförderung, Begabtenförderung oder Hochbegabtenförderung die Rede ist. In der Praxis werden meistens Begabungs- und Begabtenförderung im selben Kontext verwendet, hingegen wird Hochbegabung und dessen Förderung meist separat thematisiert. In Bezug auf die Fragestellung wird in der restlichen Arbeit die Thematik der Hochbegabtenförderung weggelassen, da diese selten im Zusammenhang mit der Schulischen Heilpädagogik erwähnt wird. Beim Punkt 3.2.3 wird bildlich dargestellt wie diese unterschiedlichen Förderbegriffe zusammenhängen. Dort ist ersichtlich, dass Begabungsförderung alle Kinder betrifft und deshalb in den Regelunterricht gehört. Da die Klassenlehrperson in den wenigstens Fällen alleine bewältigen und gewährleisten kann, dass alle Kinder die nötige Förderung bekommen, sollte die Schulische Heilpädagogin oder der Schulische Heilpädagoge dort ansetzen und einen Teil dieser Förderung übernehmen. So kann mehrheitlich sichergestellt werden, dass allen Kindern einer Klasse spezifisch die gerechte Unterstützung und Förderung zukommt.

Die verschiedenen Modelle von Begabung und Hochbegabung zeigen auf, wie sich das Verständnis in der Gesellschaft in den letzten 50 Jahren stetig verändert hat und immer komplexer wurde. Das 3-Ringe-Modell von Renzulli wirkt auf den ersten Blick vielleicht etwas oberflächlich, jedoch hat er damit das Bild von Begabung/Hochbegabung neu geprägt. Er war der Erste, welcher noch andere Aspekte als einen hohen IQ für eine besondere Begabung voraussetzte. Die weiteren Modelle bauen alle auf diesem 3-Ringe-Modell auf. Sie wurden stetig weiterentwickelt und um zusätzliche Faktoren ergänzt, welche auch noch einen Einfluss auf die Begabung haben. Dadurch wird ersichtlich, dass Begabung ein sehr komplexes Thema und von vielen Faktoren abhängig ist. Dies ist für den Unterricht und für die Förderung von Bedeutung, denn nur wenn ein ganzheitliches Verständnis vorhanden ist, kann auch eine ganzheitliche Förderung stattfinden.

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hat 2007 eine Broschüre zum Thema «Begabungs- und Begabtenförderung» verabschiedet. Dort wird erwähnt, dass Begabungsförderung als Grundauftrag der Regelschule verstanden wird und daher im Regelunterricht durchgeführt wird. Damit dies gelingt, ist es wichtig, den Unterricht individualisiert, differenziert, förder- und ressourcenorientiert zu gestalten. Je besser dies gelingt, umso weniger zusätzliche Angebote werden zur Begabtenförderung benötigt. Damit dies bestmöglich gelingen kann, ist eine intensive Zusammenarbeit mit der SHP unumgänglich. Falls die Förderung innerhalb der Regelklasse doch zu wenig ist, können verschiedene Methoden in Betracht gezogen werden, welche ausserhalb der Regelklasse organisiert sind.

In der Broschüre wird zudem deutlich hervorgehoben, dass die Begabungs-/Begabtenförderung neu als Teil der integrativen Förderung zählt. Die Förderung in der Klasse gehört damit klar zum Aufgabenbereich der Klassenlehrperson und der SHP. Die Förderangebote ausserhalb der Klassen können entweder von einer SHP oder von einer Fachperson für Begabungs-/Begabtenförderung durchgeführt werden.

Vom Kanton Zürich wird vorgegeben, dass ein Kind mit besonderer Begabung zu den Kindern mit besonderen Bedürfnissen zählt und somit gleichermassen ins Aufgabenfeld der schulischen Heilpädagogik gehört, wie Kinder mit Lernschwächen oder auffälligem Verhalten.

Im Kapitel 3.6 geht es um die Diagnostik von Begabung/Hochbegabung. Dieser Bereich ist eng verknüpft mit dem vorangegangenen Kapitel zur Definition. Je nachdem, welche Definition verwendet wird, braucht es eine andere Art der Diagnostik. Damit die Diagnostik von Begabung/Hochbegabung sonderpädagogisch überhaupt relevant wird, sollte es bei der Diagnostik nicht um die reine Identifikation von Hochbegabung gehen, sondern primär um den Bereich der Förderdiagnostik. Für eine gute Förderdiagnostik benötigt es nicht zwingend einen IQ-Test, welcher ohnehin nicht von der schulischen Heilpädagogik durchgeführt werden kann. Denn mit einem reinen IQ-Test lässt sich noch keine Hochbegabung oder besondere Begabung messen, da der IQ Wert nur eine marginale Auskunft über einen kleinen Teil einer Begabung/Hochbegabung aussagt (siehe Kapitel 3.3 Modelle von Begabung/Hochbegabung). Um also eine Förderdiagnostik zu erstellen, sollten einerseits Beobachtungen gemacht, Gespräche mit den Eltern, dem Kind und allen beteiligten Lehrpersonen geführt und eventuell in einzelnen Bereichen zusätzlich ein diagnostischer Test durchgeführt werden.

Nebst der Diagnostik wird im theoretischen Teil auf die verschiedenen Methoden eingegangen. Dabei werden hauptsächlich zwei Ansätze unterschieden: Der Ansatz der Akzeleration und der Ansatz des Enrichment. Beide Arten können sowohl innerhalb des Regelklassenunterrichts als auch ausserhalb dessen erfolgen. Um zu entscheiden welche Methode die geeignetste ist, sollte in erster Linie immer vom Kind und seinen individuellen Bedürfnissen ausgegangen werden. Wichtig dabei ist, dass sowohl die Akzeleration als auch das Enrichment gut durchdacht sind und nicht lediglich aus Zusatzarbeitsblättern bestehen, denn dies hat weder auf die Leistung, noch für das Wohlbefinden des Kindes eine positive Auswirkung.

## 5 Methodischer Teil

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Forschungsmethoden vorgestellt und begründet. Im ersten Teil geht es um die allgemeine Forschungsstrategie und die Auswahl der Stichproben, danach folgen die Erhebungsinstrumente. Im Anschluss wird die Durchführung vorgestellt und es werden die Auswertungsinstrumente erläutert.

### 5.1 Forschungsstrategie

Die vorliegende Arbeit ist eine empirische, explorative Studie, welche mit quantitativen Forschungsinstrumenten arbeitet. Aufgrund einer konkreten Fragestellung (siehe Kapitel 21.2) wurden Daten erhoben und im Anschluss ausgewertet und interpretiert. Zu der Fragestellung dieser Arbeit wurde bisher kaum geforscht und es existieren nur vage Annahmen dazu. Deshalb geht es in erster Linie darum, die Thematik zu explorieren, erste Ergebnisse auszuwerten und zu interpretieren. Für die Datenerhebung wurde eine Befragung durchgeführt (siehe Kapitel 5.2). Für die statistische Interpretation der Daten und um die Daten quantitativ auszuwerten und mögliche Zusammenhänge aufzuzeigen wurde der Chi-Quadrat-Test eingesetzt (siehe Kapitel 5.4).

Als Basis für die empirische Untersuchung dient eine Stichprobe, welche einen Querschnitt aller im Kanton Zürich arbeitenden Lehrpersonen aufzeigen soll (siehe Kapitel 5.1.1).

#### 5.1.1 Stichprobe

##### **Personen**

Für die Stichprobe wurden 85 Lehrpersonen von vier ausgewählten Schulen befragt. Das Alter der befragten Personen liegt zwischen 25 und 62 Jahre. Das Durchschnittsalter beträgt 47 Jahre. Es wurden Lehrpersonen der Kindergarten- und der Primarstufe befragt. Nachfolgend eine Tabelle in der die teilnehmenden Personen nach verschiedenen Kriterien aufgelistet wurden. Die Beschreibung der vier Schulen folgt im nächsten Abschnitt.



Tabelle 3: Auszählung befragter Personen

	Schule 1	Schule 2	Schule 3	Schule 4	Summe
<b>Anzahl</b>	12	11	29	33	85
<b>Männlich</b>	4	1	3	5	13
<b>Weiblich</b>	8	10	26	28	72
<b>Alter</b>					
20-29	0	1	4	4	9
30-39	2	2	8	6	18
40-49	2	3	7	7	19
50-59	4	4	7	11	26
60-69	4	1	3	3	11
<b>Alter Durchschnitt</b>	50	48	43	46	46.75
<b>KLP</b>	8	6	17	16	47
<b>SHP</b>	1	1	5	9	16
<b>SL</b>	1	1	2	1	5
<b>DaZ</b>	0	1	2	3	6
<b>Andere</b>	0	2	4	5	11
<b>Berufsjahre</b>					
0-9	0	3	13	12	28
10-19	4	3	6	9	22
20-29	4	1	5	7	17
30-39	4	4	5	5	18

In der oben abgebildeten Tabelle sind alle erhobenen Daten in Zahlen dargestellt und aufgelistet. Um einen besseren Überblick über die Verteilung der teilnehmenden Personen in den einzelnen Kategorien zu bekommen, sind nachfolgend die Kategorien graphisch dargestellt.

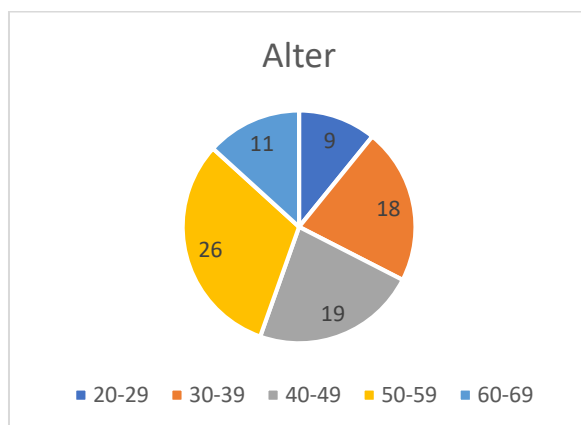


Abbildung 8: Alter der teilnehmenden Personen

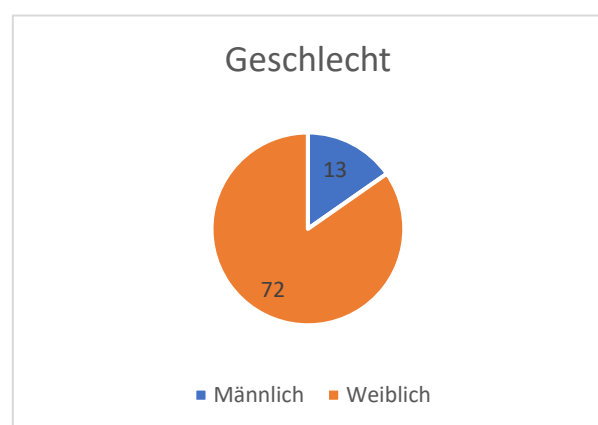


Abbildung 9: Geschlecht der teilnehmenden Personen

In diesen beiden Graphiken wird ersichtlich, dass das Alter der Lehrpersonen alle Alterskategorien abdeckt. Die grösste Gruppe bilden die 50-59 Jährigen gefolgt von den 40-49 Jährigen, den 30-39 Jährigen und den 60-69 Jährigen. Die Kleinste Gruppe bilden die 20-29 Jährigen.

Bei der Geschlechterverteilung wird deutlich sichtbar, dass über dreiviertel der befragten Personen weiblich sind. Es ist davon auszugehen, dass dies daran liegt, dass im Lehrberuf viel mehr weibliche Personen tätig sind als männliche.

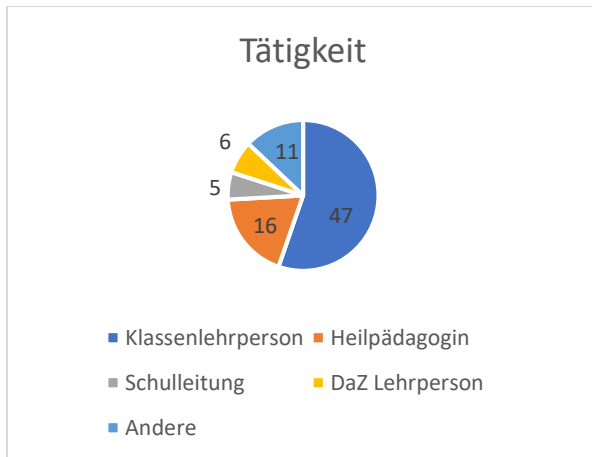


Abbildung 10: Tätigkeit der teilnehmenden Personen

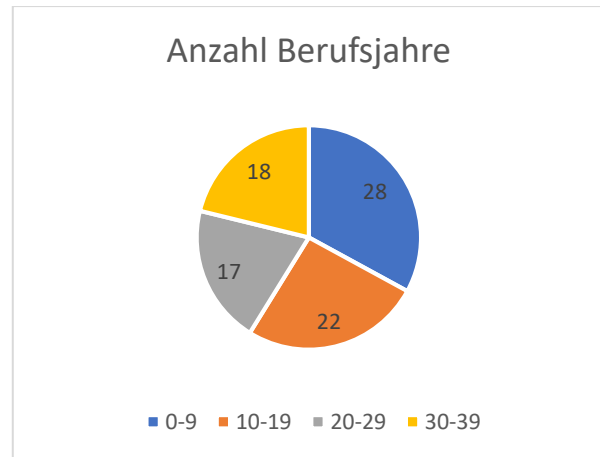


Abbildung 11: Berufsjahre der teilnehmenden Personen

Die Verteilung der Tätigkeit der teilnehmenden Personen entspricht etwa der Normalverteilung der Stellenprozente innerhalb eines Schulhauses. Der grösste Anteil arbeitet als Klassenlehrperson, gefolgt von den Schulischen Heilpädagogen. In die Kategorie «Andere» gehören Fachlehrpersonen (Handarbeit, Schwimmunterricht, Englisch), diese bilden damit die drittgrösste Kategorie. Die Kategorien der Schulleitung und der DaZ-Lehrpersonen (Deutsch als Zweitsprache) sind in etwa gleich gross und kommen an letzter Stelle.

Bei der Anzahl der Berufsjahre ist die Gruppe, mit 0-9 Jahren Berufserfahrung am stärksten vertreten. An zweiter Stelle kommen diejenigen mit 10-19 Berufsjahren, gefolgt von den 30-39 Berufsjahren und den 20-29 Berufsjahren Erfahrung.

## Schulen

An der Stichprobe haben die oben beschriebenen Lehrpersonen von vier ausgewählten Schulen teilgenommen. Die Schulen wurden nach folgenden Kriterien ausgesucht:

- Unterschiede in der geographischen Lage (Stadt/Land)
- Unterschiede in der Grösse der Schule (Anzahl Klassen/Lehrpersonen)

Die Diversität der Schulen und somit auch der dort arbeitenden Lehrpersonen ist deshalb wichtig, weil dadurch hinsichtlich der Ergebnisse dieser Stichprobe tendenziell auf den ganzen Kanton Zürich geschlossen werden kann.

Insgesamt wurden 16 Schulen im Kanton Zürich per E-Mail oder Telefon angefragt, welche den Auswahlkriterien entsprechen. Von diesen 16 Schulen waren schlussendlich vier Schulen bereit, an der Befragung teilzunehmen:

*Tabelle 4: Auflistung teilgenommener Schulen*

	<b>Schule 1</b>	<b>Schule 2</b>	<b>Schule 3</b>	<b>Schule 4</b>
<b>Anzahl Klassen</b>	9	4	17	16
<b>Anzahl Mitarbeitende</b>	24	16	64	58
<b>Städtisch/ ländlich</b>	Ländlich	Ländlich	Agglomeration	Städtisch
<b>Begabungs-förderung-angebot intern</b>	Nein	Nein	Ja	Ja
<b>Begabungsförderung konzeptionell verankert</b>	Ja	Ja	Ja	Ja
<b>Lehrperson für Begabtenförderung angestellt</b>	Ja	Nein	Nein	Ja

Die vier untersuchten Schulen unterscheiden sich vor allem in ihrer Grösse und geografischen Lage. Somit befinden sich die Schulen 1 und 2 in ländlichen Gemeinden und verfügen über wenige Klassen und Lehrpersonen. Die Schule 3 befindet sich in der Agglomeration von Zürich und hat viele Klassen und Lehrpersonen. Die Schule 4 ist eine städtische Schule und verfügt ebenfalls über viele Klassen und Lehrpersonen. Demzufolge sind die oben vorgegebenen Kriterien, bezüglich der Diversität der Grösse und der Lage bei diesen Schulen, gegeben. Die Schulen verfügen alle über ein Sonderpädagogisches Konzept, in welchem auch die Begabungsförderung aufgeführt ist. Die Schulen 1 und 2 verfügen nicht über ein eigenes internes Angebot für Begabungsförderung, in den Schulen 3 und 4 hingegen schon. Bei den Schulen 1 und 4 ist zudem eine Fachlehrperson für die Begabtenförderung angestellt, bei den Schulen 2 und 3 fällt diese Aufgabe in den Bereich der Heilpädagogik.

## 5.2 Erhebungsinstrumente

Für die Datenerhebung dieser Studie wurde eine Befragung durchgeführt, welche im folgenden Abschnitt erläutert wird.

### 5.2.1 Befragung

Nach Villani (2009) gilt die Befragung als eines der wichtigsten Instrumente der Sozialwissenschaften für die Datenerhebung. Sie ist eine wissenschaftliche Methode, um Informationen über Meinungen, Werthaltungen, Verhalten, Informationsstand oder demographische Daten zu erhalten.

In dieser Studie wurde die schriftliche Befragung als Instrument zur Datenerhebung gewählt, weil sich damit die Einstellung wie auch die Meinung der Lehrpersonen ermitteln lässt, welche für die Beantwortung der Fragestellung notwendig sind (vgl. Schnell et al., 1999, S. 299).

#### **Formaler Aufbau**

Beim Befragungsbogen in dieser Studie werden geschlossene Fragen verwendet, damit die Daten anschliessend quantitativ ausgewertet und die Fragestellung dadurch beantwortet werden kann. Der Befragungsbogen besteht aus einer Hauptfrage zur Einstellung der einzelnen Lehrperson mit der Antwortmöglichkeit «Single Choice». Es ist also nur möglich eine der beiden Antwortmöglichkeiten anzukreuzen. Dies wurde so konzipiert, da nach Schnell et al. (1999, S. 303f.) die Antwortmöglichkeiten bei Meinungs- oder Einstellungsfragen klar mit Zustimmung oder Ablehnung beantwortbar sein sollen. Anschliessend gibt es zu beiden möglichen Hauptantworten noch geschlossene Unterantwortmöglichkeiten, wodurch die Lehrpersonen ihre Hauptantwort spezifizieren können. Diese ist im «Multiple Choice» Format gestaltet, zumal es dort auch mehrere Gründe für die Zustimmung oder Ablehnung geben kann. Zusätzlich gibt es dort auch noch die Zusatzkategorie «Sonstiges», bei der die befragte Lehrperson eine offene Antwort geben kann, falls ihr persönlicher Grund nicht bei den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten ist (vgl. Lang, 2010, S. 15).

Bei der Befragung handelt es sich um eine schriftliche Befragung, bei der eine Gruppe von gleichzeitig anwesenden Befragten, den Fragebogen in Anwesenheit des Interviewers ausfüllt (Schnell et al., 1999, S.335). Diese Form wurde gewählt, um eine möglichst hohe Rücklaufquote zu erzielen. Obschon die Interviewerin bei der Befragung anwesend war, wurden die Fragebögen anonym ausgefüllt, damit die befragten Lehrpersonen so ehrlich wie möglich antworten konnten.

Das Layout ist so gestaltet, dass die Lehrpersonen zu Beginn ein paar Fragen zu ihren demografischen Daten angeben sollen. Diese Fragen sind bewusst zuoberst eingefügt, da diese problemlos von allen Personen ausgefüllt werden können und die Befragten dadurch Sicherheit und Motivation bekommen, sich auch den schwierigeren Fragen zuzuwenden. Im Anschluss gibt es, wie oben bereits beschrieben, die Frage nach der Meinung/Einstellung welche entweder angenommen oder abgelehnt werden kann. Die Aussagen werden dabei bewusst in der «Ich-Form» geschrieben, damit sich die Lehrpersonen direkt angesprochen fühlt und auch weiss, dass es eine Meinungsfrage ist. Anschliessend können die befragten Personen ihre Einstellung/Meinung noch durch verschiedene Antwortmöglichkeiten begründen.

## Inhaltlicher Aufbau

Im ersten Teil des Fragebogens werden die demografischen Daten der befragten Lehrpersonen gesammelt. Dabei müssen sie ihr Alter, ihr Geschlecht, die Anzahl ihrer Berufsjahre und ihre Funktion angeben. Diese Daten dienen bei der Auswertung dazu, verschiedene mögliche Zusammenhänge zwischen der Einstellung und dem Alter, der Erfahrung, der Funktion oder dem Geschlecht aufzuzeigen.

Anschliessend geht es bei der Befragung darum, ob die befragten Personen finden, dass die Begabungs-/Begabtenförderung ein Aufgabenfeld der Heilpädagogik ist oder nicht. Mit Hilfe der Auswertung dieser Frage wird versucht, die Hauptfragestellung dieser Arbeit zu beantworten. Als Zusatzfrage können die Lehrpersonen ihre Antwort dann noch durch verschiedene vorgegebene Antwortmöglichkeiten begründen. Diese Begründungen sind vor allem für die anschliessende Diskussion interessant, wenn es darum geht, heraus zu finden, weshalb die Lehrpersonen die angekreuzte Einstellung vertreten. Die verschiedenen Antwortmöglichkeiten für die Begründung wurden aus der Theorie abgeleitet. Zusätzlich können die Lehrpersonen aber auch ihre selber formulierte Begründung aufschreiben.

## 5.3 Durchführung

Die Befragung wurde im Zeitraum zwischen November 2017 und Januar 2018 durchgeführt. Um eine möglichst hohe Beteiligung der Lehrpersonen zu erreichen, wurden sie in den Schulen persönlich an einer Teamsitzung besucht. Zu Beginn wurde so wenig wie möglich über die Thematik erzählt, damit die Lehrpersonen unvoreingenommen und offen an die Befragung herangehen konnten. Nachdem die Lehrpersonen den Befragungsbogen ausgefüllt hatten, wurde dann ein kurzer Input über die Thematik und die Fragestellung gegeben. Durch diese Vorgehensweise konnte eine hohe Beteiligung erreicht werden.

## 5.4 Auswertungsinstrumente

Für die Auswertung der Daten werden in dieser Arbeit zwei quantitative Auswertungsinstrumente verwendet. Zum einen werden die Antworten mit Hilfe der Häufigkeitsauszählung ausgezählt. Im Anschluss werden die Antworten mit Hilfe des Chi-Quadrat-Tests miteinander in Korrelation gesetzt, um herauszufinden, ob statistische Zusammenhänge in den Daten hervortreten.

### 5.4.1 Häufigkeitsauszählung

Im ersten Schritt der Auswertung werden die Daten mit Hilfe der Häufigkeitsauszählung aufbereitet. Dadurch wird ein Überblick über die Ergebnisse der Befragung geschaffen. Bei der Häufigkeitsauszählung werden folgende Häufigkeiten einzeln dargestellt:

- Anzahl der Zustimmung und Ablehnung gesamthaft
- Anzahl der Zustimmung und Ablehnung nach der Grösse und geografischer Lage der Schule
- Anzahl der Zustimmung und Ablehnung nach der Funktion

- Anzahl der Zustimmung und Ablehnung nach dem Alter
- Anzahl der Zustimmung und Ablehnung nach der Berufserfahrung
- Anzahl der Zustimmung und Ablehnung nach dem Geschlecht

Für die Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit sind die Auszählungen für die weitere Auswertung, mit Hilfe des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests, von zentraler Bedeutung.

Die Häufigkeiten werden zuerst tabellarisch dargestellt und anschliessend für eine bessere Übersicht in verschiedenen Grafiken abgebildet.

#### 5.4.2 Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest

Nachdem die Daten anhand der Häufigkeit ausgezählt wurden, wird mit den vorliegenden Daten der Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest durchgeführt. Bei diesem Test geht es darum herauszufinden, ob zwei nominal skalierte Merkmale stochastisch unabhängig voneinander sind. Dazu werden die real beobachteten Häufigkeiten mit den zu erwartenden Häufigkeiten verglichen (Reinboth, 2017).

Damit die Fragestellung dieser Arbeit beantwortet werden kann, ist der Sachverhalt der Berechnung folgende:

- Ist die Einstellung der Lehrpersonen unabhängig...
  1. ... von der Grösse und der geografischen Lage der Schule?
  2. ... von ihrer Funktion?
  3. ... von ihrem Alter?
  4. ... von der Anzahl Jahren ihrer Berufserfahrung?
  5. ... von ihrem Geschlecht?

Es werden also insgesamt fünf Berechnungen durchgeführt, welche Aufschluss geben sollen, wo eventuell eine Abhängigkeit besteht und wo nicht.

Die Hypothese zu den fünf Berechnungen lautet immer, dass die Einstellung der Lehrpersonen unabhängig zum jeweiligen Merkmal der Schule ist. Das Testniveau wurde bei dieser Arbeit auf 5% gesetzt. Wenn der berechnete Wert des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests kleiner als 5% ist, wird die Hypothese der Unabhängigkeit abgelehnt und es besteht dementsprechend eine Abhängigkeit (Andress, 2003).

Der Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest wird mit Hilfe des Excel Programms durchgeführt.

## 6 Ergebnisse

In diesem Kapitel der Arbeit werden die Ergebnisse der durchgeführten Befragung vorgestellt. Zuerst werden mit Hilfe der Häufigkeitsauszählung die Antworten ausgewertet und dargestellt. Im Kapitel 6.2 werden die Häufigkeiten mit dem Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest auf mögliche Korrelationen hin untersucht.

### 6.1 Häufigkeitsauszählung

Die Antworten der Befragung wurden anhand der verschiedenen Kriterien ausgezählt und nachfolgend tabellarisch aufgezeigt. Damit die Resultate anschliessend besser interpretierbar sind, werden die Auszählungen zusätzlich grafisch dargestellt.

#### Resultate gesamthaft und nach Kriterien der Schulen

Tabelle 5: Häufigkeitsauszählung gesamt und nach Kriterien der Schulen

	Gesamt	Grosse, städtische Schule	Kleine, ländliche Schule
<b>Zustimmung</b>	55	46	9
<b>Ablehnung</b>	30	16	14
<b>Gesamt</b>	85	62	23

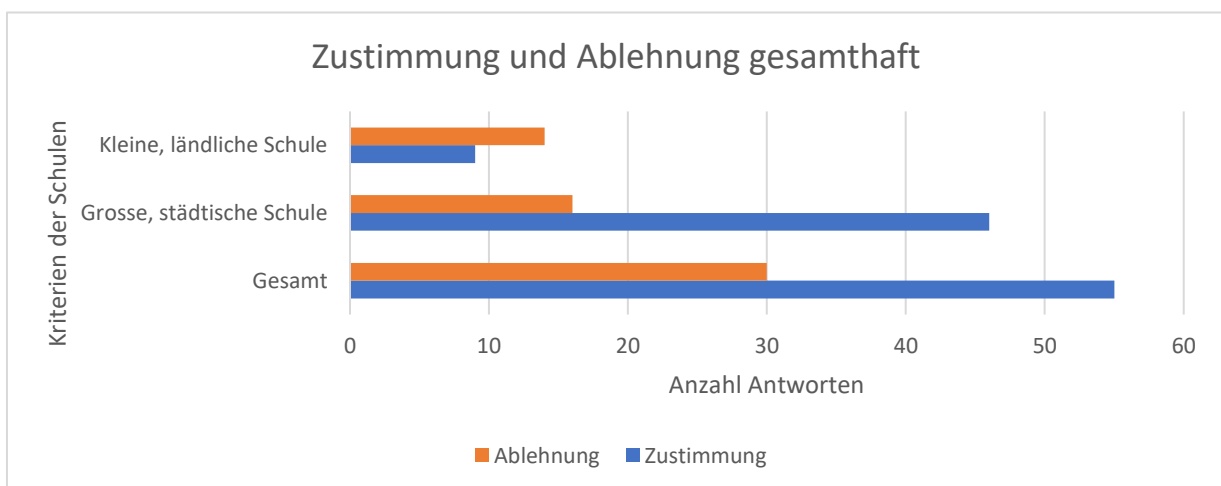


Abbildung 12: Häufigkeitsauszählung gesamt und nach Kriterien der Schulen

In dieser Tabelle und der grafischen Darstellung ist ersichtlich, dass von allen 85 teilgenommenen Lehrpersonen 55 die Einstellung haben, dass die Begabungs-/Begabtenförderung ein Aufgabenfeld der Heil-

pädagogik sei. 30 Lehrpersonen sind hingegen der Meinung, dass diese Förderung nicht ins Aufgabenfeld der Heilpädagogen gehört. Die Mehrheit von allen teilgenommenen Personen hat der vorgegebenen Aussage zugestimmt.

Um die Zustimmung und Ablehnung in Verbindung mit den Schulen bringen zu können, wurden die vier Schulen in zwei Gruppen geteilt. Wie bereits erwähnt, sind die Schulen 1 und 2 jeweils kleine Schulen, die sich in einer ländlichen Gegend befinden und die Schulen 3 und 4 sind beides grosse Schulen, die sich in städtischen Gebieten befinden. Die Antworten wurden nun in diese beiden Kategorien eingeordnet und dabei zeigte sich, dass von den 62 Lehrpersonen die an einer grossen, städtischen Schule arbeiten, 46 der Aussage zustimmen und 16 diese ablehnen. Von den 23 Lehrpersonen, die an einer kleinen, ländlichen Schule unterrichten, stimmen 9 der Aussage zu und 14 lehnen diese ab. An einer kleinen, ländlich gelegenen Schule hat also die Mehrheit der dort arbeitenden Personen die Einstellung, dass Begabungs-/Begabtenförderung kein Aufgabenfeld der Heilpädagogik ist. Im Kontrast dazu, hat die Mehrheit der Lehrpersonen, welche an einer grossen städtischen Schule arbeiten, die Einstellung, dass diese Art der Förderung ins Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört.

### Resultate ausgezählt nach der Funktion

Tabelle 6: Häufigkeitsauszählung nach der Funktion

	KLP	SHP	SL	DaZ	Andere
<b>Zustimmung</b>	34	11	3	4	5
<b>Ablehnung</b>	11	6	3	2	6
<b>Gesamt</b>	<b>45</b>	<b>17</b>	<b>6</b>	<b>6</b>	<b>11</b>

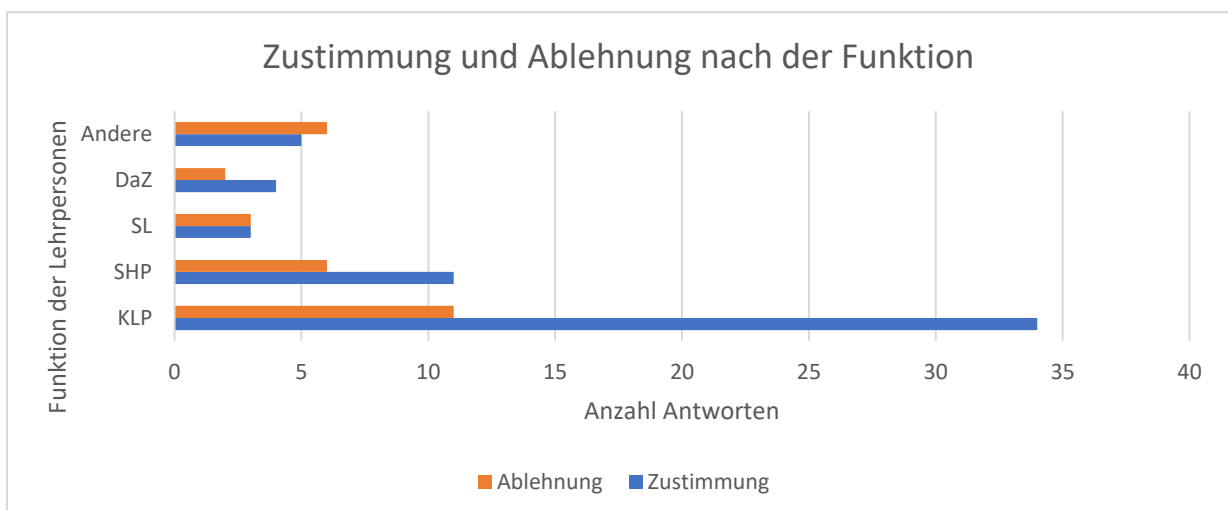


Abbildung 983: Häufigkeitsauszählung nach Funktion

In dieser Tabelle wurden die Antworten der Lehrpersonen anhand ihrer Funktion als Lehrperson ausgezählt. Dabei kam heraus, dass von den 45 teilgenommenen Klassenlehrpersonen 34 der Aussage



zustimmen und 11 diese ablehnen. Bei den insgesamt 17 Schulischen Heilpädagogen haben 11 zugestimmt und 6 die Aussage abgelehnt, bei den 6 Schulleitungen waren es bei beiden Antwortmöglichkeiten 3. Von den 6 teilgenommenen Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache waren 4 der Meinung, dass Begabungs-/Begabtenförderung ins Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört und 2 waren nicht dieser Meinung und von den 11 Lehrpersonen die eine andere Funktion haben, hatten 5 der Aussage zugestimmt und 6 diese abgelehnt.

Prozentual gesehen haben die Klassenlehrpersonen am meisten der Aussage zugestimmt, gefolgt von den DaZ Lehrpersonen und den Schulischen Heilpädagogen. Bei den Schulleitungen haben sich die Aussagen gegenseitig aufgehoben und nur bei der Kategorie «Andere» haben mehr Lehrpersonen die Aussage abgelehnt als zugestimmt.

### Resultate ausgezählt anhand des Alters

Tabelle 7: Häufigkeitsauszählung nach Alter

	20-29	30-39	40-49	50-59	60-69
<b>Zustimmung</b>	9	14	14	12	4
<b>Ablehnung</b>	0	4	5	15	6
<b>Gesamt</b>	<b>9</b>	<b>18</b>	<b>19</b>	<b>27</b>	<b>10</b>

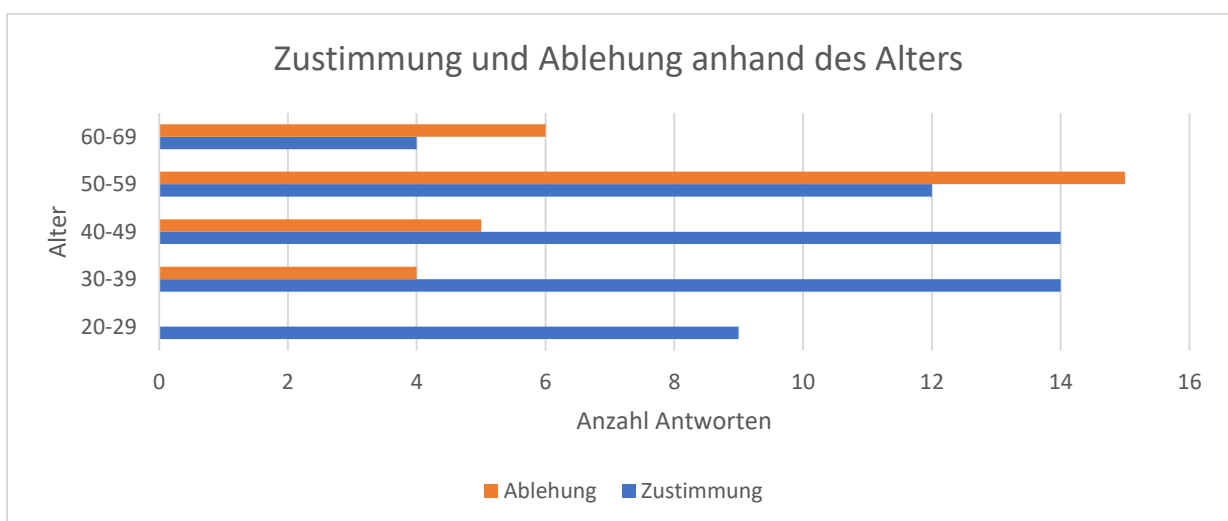


Abbildung 994: Häufigkeitsauszählung nach Alter

In diesem Abschnitt wurden die Lehrpersonen in Alterskategorien eingeteilt und die Antworten dann anhand des Alters der Lehrperson ausgezählt. Dabei zeigte sich, dass von den 9 Lehrpersonen der Kategorie 20-29 Jahre, alle der Aussage zugestimmt haben. Bei der Kategorie der 30-39 Jährigen haben insgesamt 18 Lehrpersonen teilgenommen, davon haben 14 der Aussage zugestimmt und 4 diese abgelehnt. In die Kategorie der 40-49 Jährigen wurden 19 Lehrpersonen eingestuft, davon sind 14 der Meinung, dass Begabungs-/Begabtenförderung ins Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört und 5 sind

nicht dieser Meinung. Die Gruppe der 50-59 Jährigen ist mit 27 Lehrpersonen die grösste Gruppe, davon haben 12 die Einstellung, dass diese Förderung zur Heilpädagogik gehört und 15 finden, dass dies nicht zur Heilpädagogik gehört. Bei den 60-69 Jährigen waren es insgesamt 10 Lehrpersonen, davon haben 4 der Aussage zugestimmt und 6 diese abgelehnt.

In der grafischen Darstellung wird deutlich, dass je jünger die Lehrpersonen sind, desto eher wird die Einstellung vertreten, dass Begabungs-/Begabtenförderung ins Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört. Bei den über 50 Jährigen hat die Mehrheit der Lehrpersonen die Meinung, dass dies nicht die Aufgabe der Schulischen Heilpädagogen ist.

### Resultate ausgezählt anhand der Berufserfahrung

Tabelle 8: Häufigkeitsauszählung nach Berufserfahrung

	0-9	10-19	20-29	30-39
<b>Zustimmung</b>	24	16	7	8
<b>Ablehnung</b>	4	6	10	10
<b>Gesamt</b>	<b>28</b>	<b>22</b>	<b>17</b>	<b>18</b>

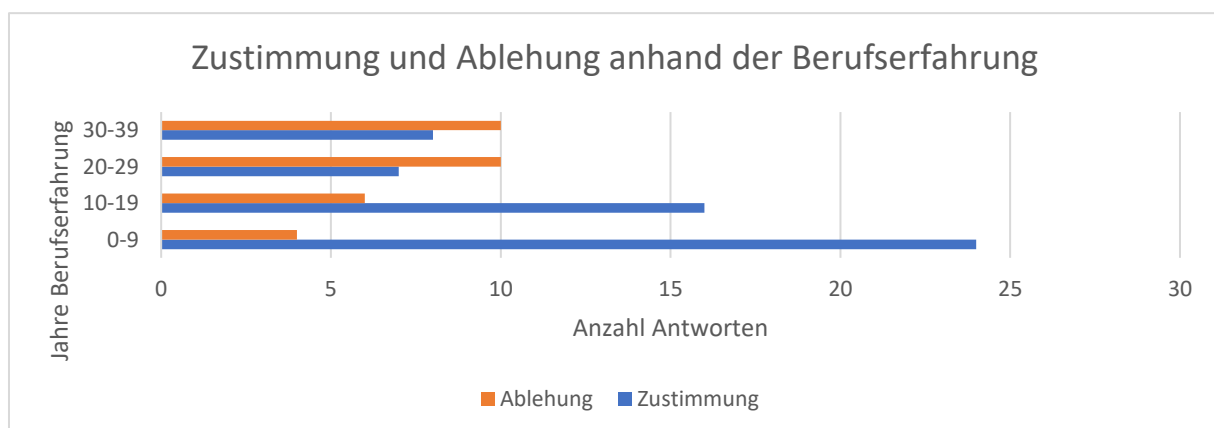


Abbildung 1005: Häufigkeitsauszählung nach Berufserfahrung

Bei dieser Häufigkeitsauszählung wurden die Antworten der Lehrpersonen anhand der Anzahl Jahre ihrer Berufserfahrung ausgezählt. 28 Lehrpersonen gehören in die Kategorie mit 0-9 Jahre Berufserfahrung. Von diesen 28 Lehrpersonen sind 24 der Meinung, dass die Begabungs-/Begabtenförderung ins Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört und 4 sind der Meinung, dass dies nicht ins Aufgabenfeld der Heilpädagogen gehört. Bei der Kategorie mit 10-19 Jahre Berufserfahrung waren es insgesamt 22 Lehrpersonen, davon haben 16 der Aussage zugestimmt und 6 diese abgelehnt. 17 Lehrpersonen gehören in die Kategorie mit 20-29 Jahren Berufserfahrung. Von diesen 17 Lehrpersonen haben 7 der Aussage zugestimmt und 10 diese abgelehnt. Eine ähnliche Verteilung gab es auch bei der Kategorie der Lehrpersonen mit 30-39 Jahren Berufserfahrung. Von diesen 18 Lehrpersonen dieser Kategorie haben 8 der Aussage zugestimmt und 10 diese abgelehnt.

Bei dieser Auszählung lässt sich ein ähnliches Bild erkennen, wie bei der Auszählung mit dem Alter der Lehrpersonen als Merkmal. Das Resultat ist insofern nachvollziehbar, da ältere Lehrpersonen in der Regel auch über mehr Berufserfahrung verfügen. Deshalb kann hier die Aussage gemacht werden, dass je weniger Berufserfahrung eine Lehrperson hat, umso eher stimmt sie der Aussage zu.

### Resultate ausgezählt anhand des Geschlechts

Tabelle 9: Häufigkeitsauszählung nach Geschlecht

	männlich	weiblich
<b>Zustimmung</b>	11	44
<b>Ablehnung</b>	2	28
<b>Gesamt</b>	<b>13</b>	<b>72</b>

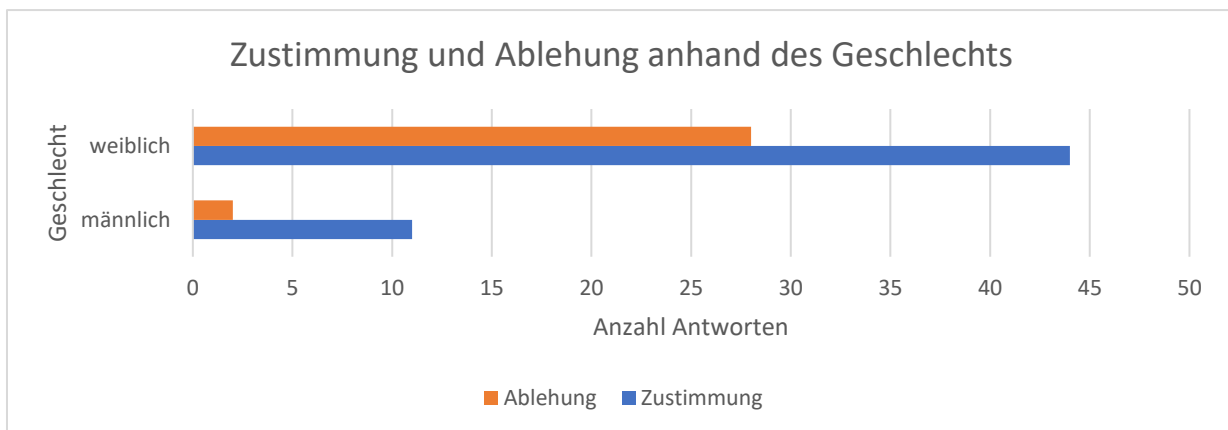


Abbildung 16: Häufigkeitsauszählung nach Geschlecht

Bei der dieser Häufigkeitsauszählung wurden die Antworten anhand des Geschlechts der befragten Lehrpersonen ausgezählt. Von den insgesamt 85 befragten Lehrpersonen waren 13 männlich und 72 weiblich. Von den 13 männlichen Lehrpersonen haben 11 die Einstellung, dass Begabungs-/Begabtenförderung zum Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört und 2 sind der Meinung, dass dies nicht Aufgabe der Heilpädagogen ist. Von den insgesamt 72 weiblichen Lehrpersonen haben 44 der Aussage zugestimmt und 28 diese abgelehnt. Prozentual gesehen ist die Zustimmung bei den männlichen Lehrpersonen etwas höher als bei den weiblichen Lehrpersonen, jedoch ist bei beiden Kategorien deutlich die Mehrheit der Meinung, dass diese Förderung Aufgabe der Heilpädagogen ist.

## Angegebene Begründungen der Lehrpersonen

Tabelle 10: Häufigkeitsauszählung Begründung für Zustimmung

	<b>SHP richtige Fachwissen</b>	<b>Im Volksschulgesetz verankert</b>	<b>Auffälliges Verhalten ohne die richtige Förderung</b>	<i>KLP entlasten</i>	<i>SHP nicht nur für Defizite zuständig</i>	<i>Alle Kinder haben die gleichen Rechte</i>
<b>Zustimmung</b>	34	12	31	12	1	6

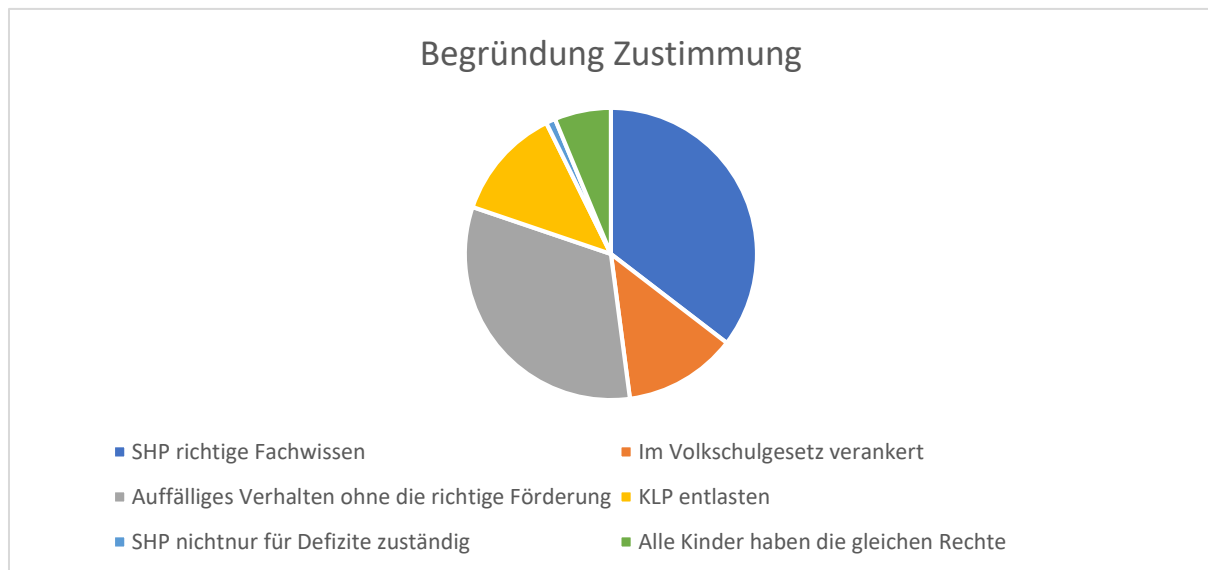


Abbildung 17: Begründung Zustimmung

Bei dieser Häufigkeitsauszählung wurden die Antworten der Begründungen für die Zustimmung aufgelistet. Die ersten drei Antworten (Spalten, fett gedruckt) waren als Möglichkeit auf dem Fragebogen angegeben, die letzten drei Antworten (Spalten, kursiv gedruckt) haben die Lehrpersonen bei der Begründung Sonstiges selber hinzugefügt. Bei dieser Auszählung wird deutlich sichtbar, dass es für die Zustimmung zwei Hauptgründe gibt:

- Die Schulische Heilpädagogin/der Schulische Heilpädagoge hat dafür das richtige Fachwissen und Ausbildung
- Sehr begabte oder hochbegabte Kinder können ohne die nötige Förderung auffälliges Verhalten zeigen

Nebst diesen beiden Antwortmöglichkeiten wurde gleich oft die Begründung angegeben, dass es im Volksschulgesetz so verankert sei und dadurch die Klassenlehrperson entlastet werde.

Des Weiteren wurden noch die Begründung angegeben, dass alle Kinder das gleiche Recht auf Förderung haben und dass SHP's nicht nur für die Defizite der Kinder zuständig sind.

Tabelle 11: Häufigkeitsauszählung Begründung für Ablehnung

	IQ nötig für die Diagnose	Begabungsförderung ausserhalb der Klasse	Zeitliche Ressourcen für Lernschwache SuS einsetzen
<b>Ablehnung</b>	2	16	26

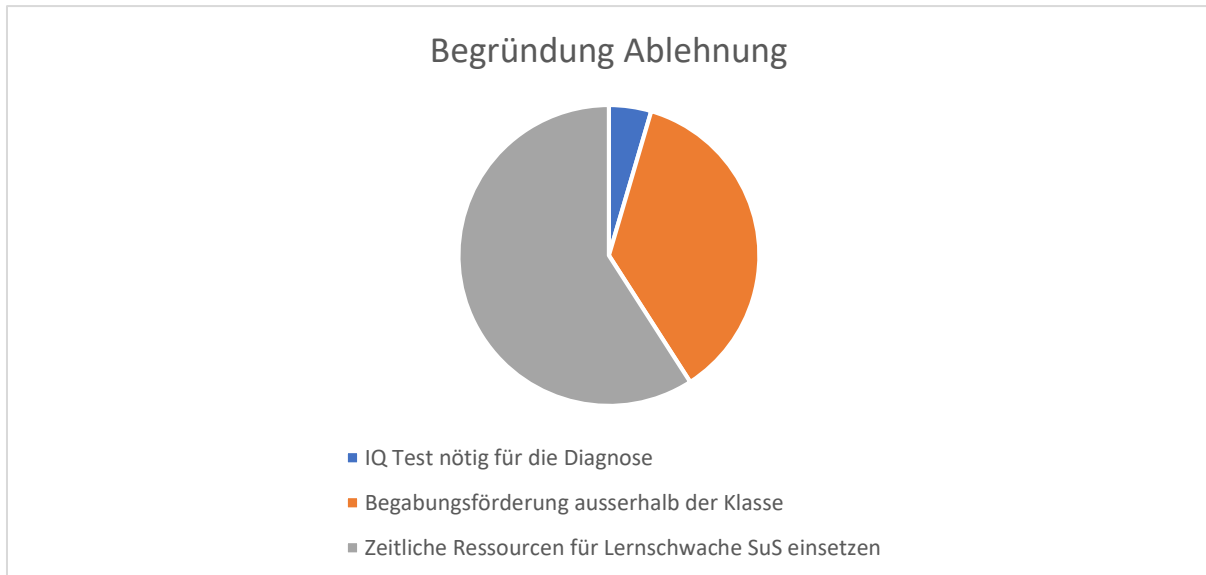


Abbildung 18: Begründung Ablehnung

Bei der Häufigkeitsauszählung der Begründungen für die Ablehnung der Aussage, dass Begabungsförderung Aufgabe der Heilpädagogen sei, wurde deutlich am häufigsten angegeben, dass die zeitlichen Ressourcen der Heilpädagogen besser für Kinder eingesetzt werden sollten, die Lernschwierigkeiten aufzeigen. An zweiter Stelle wurde als Begründung angegeben, dass die Begabungsförderung besser ausserhalb der Klasse von einer Fachperson für Begabtenförderung durchgeführt werden sollte. Die Begründung, dass es für die Diagnose einen IQ-Test braucht wurde lediglich von zwei Personen ausgewählt.

## 6.2 Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest

In diesem Kapitel wird mit der Auswertungsmethodik des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest berechnet, ob es zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und verschiedenen Kriterien einen Zusammenhang gibt oder nicht. Folgende Kriterien wurden dabei untersucht:

- Grösse und geografische Lage der Schulen
- Funktion der Lehrpersonen
- Alter der Lehrpersonen
- Anzahl Jahre Berufserfahrung der Lehrpersonen
- Geschlecht der Lehrpersonen

### Kriterium der Grösse und der geografischen Lage der Schule

Sachverhalt: Ist die Einstellung der Lehrpersonen abhängig von der Grösse und der geografischen Lage der Schule?

Hypothese ( $H_0$ ): Die Grösse und die geografische Lage der Schule beeinflussen die Einstellung der Lehrpersonen nicht.

Beobachtete Werte ( $n_o$ ):

Erwartete Werte ( $n_e$ ):

Tabelle 12: Beobachtete Werte Kriterium Schule

Tabelle 13: Erwartete Werte Kriterium Schule

	Zustimmung	Ablehnung	Summe
<b>Grosse, städtische Schule</b>	46	16	<b>62</b>
<b>Kleine, ländliche Schule</b>	9	14	<b>23</b>
<b>Summe</b>	<b>55</b>	<b>30</b>	<b>85</b>

	Zustimmung	Ablehnung	Summe
<b>Grosse, städtische Schule</b>	40.12	21.88	<b>62</b>
<b>Kleine, ländliche Schule</b>	14.88	8.12	<b>23</b>
<b>Summe</b>	<b>55</b>	<b>30</b>	<b>85</b>

Chi-Quadrat-Unabhängigkeitsberechnung: 0.0026538

Testniveau: 5%=0.05 (Irrtumswahrscheinlichkeit)

- 0.0026538 ist nicht grösser als 0.05 weshalb die Hypothese abgelehnt werden muss und es somit einen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und der Grösse und geografischen Lage der Schule gibt.

Bei dieser Berechnung des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest zeigt sich, dass es einen klaren Zusammenhang zwischen der Grösse und geografischen Lage der Schule und der Einstellung der dort arbeitenden Lehrpersonen zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik gibt. Über die Richtung des kausalen Zusammenhangs, ob nun also eher die Grösse der Schule oder die geografische Lage diese Einstellung beeinflusst oder ob Lehrpersonen die bereits diese Einstellung haben, sich eher eine Stelle in einer grossen, städtischen Schule suchen, kann an dieser Stelle nicht eindeutig geklärt werden.

### Kriterium der Funktion der Lehrpersonen

Sachverhalt: Ist die Einstellung der Lehrpersonen abhängig von ihrer Funktion als Lehrperson?

Hypothese ( $H_0$ ): Die Funktion der Lehrpersonen beeinflusst ihre Einstellung nicht.

Beobachtete Werte ( $n_o$ ):

Erwartete Werte ( $n_e$ ):

Tabelle 14: Beobachtete Werte Kriterium Funktion

	Zustimmung	Ablehnung	Summe
KLP	34	11	45
SHP	11	6	17
SL	3	3	6
DaZ	4	2	6
Andere	5	6	11
Summe	57	28	85

Tabelle 15: Erwartete Werte Kriterium Funktion

	Zustimmung	Ablehnung	Summe
KLP	30.18	14.82	45
SHP	11.40	5.60	17
SL	4.02	1.98	6
DaZ	4.02	1.98	6
Andere	7.38	3.62	11
Summe	57.00	28.00	85

Chi-Quadrat-Unabhängigkeitsberechnung: 0.3275988

Testniveau: 5%=0.05 (Irrtumswahrscheinlichkeit)

- 0.3275988 ist grösser als 0.05 weshalb die Hypothese angenommen werden muss und es somit keinen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und ihrer Funktion gibt.

Durch diese Berechnung wird sichtbar, dass die Funktion der Lehrperson ihre Einstellung zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik nicht beeinflusst. Die unterschiedlichen Meinungen zu dieser Thematik ziehen sich also über alle Berufsgattungen innerhalb des Lehrerberufs durch und ist nicht nur ein Thema, das beispielsweise die Schulischen Heilpädagogen spaltet.

**Kriterium des Alters der Lehrpersonen**

Sachverhalt: Ist die Einstellung der Lehrpersonen abhängig von ihrem Alter?

Hypothese ( $H_0$ ): Das Alter der Lehrpersonen beeinflusst ihre Einstellung nicht.

Beobachtete Werte ( $n_o$ ):

Erwartete Werte ( $n_e$ ):

Tabelle 16: Beobachtete Werte Kriterium Alter

Tabelle 17: Beobachtete Werte Kriterium Alter

	Zustimmung	Ablehnung	Summe
<b>20-29</b>	9	0	<b>9</b>
<b>30-39</b>	14	4	<b>18</b>
<b>40-49</b>	14	5	<b>19</b>
<b>50-59</b>	12	15	<b>27</b>
<b>60-69</b>	4	6	<b>10</b>
<b>Summe</b>	<b>53</b>	<b>30</b>	<b>83</b>

	Zustimmung	Ablehnung	Summe
<b>20-29</b>	5.75	3.25	<b>9</b>
<b>30-39</b>	11.49	6.51	<b>18</b>
<b>40-49</b>	12.13	6.87	<b>19</b>
<b>50-59</b>	17.24	9.76	<b>27</b>
<b>60-69</b>	6.39	3.61	<b>10</b>
<b>Summe</b>	<b>53</b>	<b>30</b>	<b>83</b>

Chi-Quadrat-Unabhängigkeitsberechnung: 0.00646804

Testniveau: 5%=0.05 (Irrtumswahrscheinlichkeit)

- 0.00646804 ist nicht grösser als 0.05 weshalb die Hypothese abgelehnt werden muss und es einen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und ihrem Alter gibt.

Das Alter der Lehrperson und ihre Einstellung zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung haben einen direkten Zusammenhang. Je jünger die Lehrperson umso grösser ist die Chance, dass sie die Einstellung vertritt, dass Begabungs-/Begabtenförderung ins Aufgabenfeld der Heilpädagogen gehört. Unklar bei diesem Ergebnis ist jedoch, ob diese Meinungsbildung nur aufgrund des Alters entsteht oder vielleicht mit der absolvierten Ausbildung zu tun hat.



### Kriterium der Berufserfahrung der Lehrpersonen

Sachverhalt: Ist die Einstellung der Lehrpersonen abhängig von der Anzahl Jahre ihrer Berufserfahrung?

Hypothese ( $H_0$ ): Die Berufserfahrung der Lehrpersonen beeinflusst ihre Einstellung nicht.

Beobachtete Werte ( $n_o$ ):

Erwartete Werte ( $n_e$ ):

Tabelle 18: Beobachtete Werte Kriterium Berufserfahrung

Tabelle 19: Erwartete Werte Kriterium Berufserfahrung

	Zustimmung	Ablehnung	Summe
<b>0-9</b>	24	4	<b>28</b>
<b>10-19</b>	16	6	<b>22</b>
<b>20-29</b>	7	10	<b>17</b>
<b>30-39</b>	8	10	<b>18</b>
<b>Summe</b>	<b>55</b>	<b>30</b>	<b>85</b>

	Zustimmung	Ablehnung	Summe
<b>0-9</b>	18.12	9.88	<b>28</b>
<b>10-19</b>	14.24	7.76	<b>22</b>
<b>20-29</b>	11.00	6.00	<b>17</b>
<b>30-39</b>	11.65	6.35	<b>18</b>
<b>Summe</b>	<b>55.00</b>	<b>30.00</b>	<b>85</b>

Chi-Quadrat-Unabhängigkeitsberechnung 0.00386844

Testniveau: 5%=0.05 (Irrtumswahrscheinlichkeit)

- 0.00386844 ist nicht grösser als 0.05 weshalb die Hypothese abgelehnt werden muss und es einen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und ihrer Anzahl Jahre Berufserfahrung gibt.

Bei dieser Berechnung kam als Ergebnis heraus, dass die Anzahl Jahre Berufserfahrung in direktem Zusammenhang zu ihrer Einstellung zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik steht. Je mehr Berufserfahrung eine Lehrperson hat, desto eher ist sie der Meinung, dass diese Art der Förderung nicht ins Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört. Diese Berechnung ist eng verknüpft mit der vorherigen Berechnung bei welcher untersucht wurde, ob das Alter der Lehrperson einen Einfluss auf ihre Einstellung hat, denn je älter eine Lehrperson ist, desto mehr Berufserfahrung hat sie in den meisten Fällen.

**Kriterium des Geschlechts der Lehrpersonen**

Sachverhalt: Ist die Einstellung der Lehrpersonen abhängig von ihrem Geschlecht?

Hypothese ( $H_0$ ): Das Geschlecht der Lehrpersonen beeinflusst ihre Einstellung nicht.

Beobachtete Werte ( $n_o$ ):

Tabelle 20: Beobachtete Werte Kriterium Geschlecht

	Zustimmung	Ablehnung	Summe
männlich	11	2	13
weiblich	44	28	72
Summe	55	30	85

Erwartete Werte ( $n_e$ ):

Tabelle 21: Erwartete Werte Kriterium Geschlecht

	Zustimmung	Ablehnung	Summe
männlich	8.41	4.59	13
weiblich	46.59	25.41	72
Summe	55	30	85

Chi-Quadrat-Unabhängigkeitsberechnung 0.10265408

Testniveau: 5%=0.05 (Irrtumswahrscheinlichkeit)

- 0.10265408 ist grösser als 0.05 weshalb die Hypothese angenommen werden muss und es keinen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und ihrem Geschlecht gibt.

Bei der letzten Berechnung mit Hilfe des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests kam heraus, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrperson zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik und ihrem Geschlecht gibt.

## 7 Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse dieser Arbeit diskutiert und von der Autorin interpretiert. Das Ziel dieses Kapitels ist es, mögliche Gründe oder Ursachen für die Einstellungen und Meinungen der befragten Lehrpersonen zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik herauszufinden.

### 7.1 Einstellung der befragten Lehrpersonen gesamt

Bei der durchgeführten Befragung der Lehrpersonen kam bei der Häufigkeitsauszählung heraus, dass von insgesamt 85 befragten Lehrpersonen 55 der Meinung sind, dass Begabungs-/Begabtenförderung zum Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört, 30 Lehrpersonen waren anderer Meinung. Dies widerspiegelt, dass die Mehrheit der Lehrpersonen der Ansicht ist, dass Heilpädagogen sich auch um die Förderung begabter Kinder kümmern sollen. Nachdem das Volksschulamt des Kantons Zürich 2007 ein Konzept zur Begabungsförderung verabschiedet hat (siehe Kapitel 3.4), ist dieses Resultat nicht erstaunlich. In diesem Konzept gibt der Kanton genau vor, dass sich besondere Begabungen auch als sonderpädagogische Bedürfnisse entwickeln können und wer in welchem Rahmen für die Förderung dieser besonderen Begabungen zuständig ist. In erster Linie sollte natürlich die Klassenlehrperson ihren Unterricht so planen und strukturieren, dass möglichst alle Kinder auf ihrem Lernniveau arbeiten können. Da dies im Alltag mit durchschnittlich 20 Kindern häufig nicht möglich ist, ist die Heilpädagogin oder der Heilpädagoge im Rahmen der integrativen Förderung dafür zuständig, dass die Kinder mit besonderen Begabungen ebenfalls ihrem Niveau entsprechend gefördert werden. Viele Lehrpersonen werden vielleicht auch aus dem Grund der Chancengleichheit ihre Zustimmung zu dieser Thematik gegeben haben. Wenn ein Kind besondere Begabungen hat, diese im normalen Unterricht aber nicht ausleben und weiter entwickeln kann, geht grosses Potenzial bei diesem Kind abhanden, obwohl es laut Vorgabe des Kantons ein Anrecht auf spezifische und bedürfnisgerechte Förderung gehabt hätte. Erstaunlich an diesem Resultat erscheint eher, obschon der bestehenden Weisung trotzdem noch 30 Lehrpersonen die Einstellung haben, dass Heilpädagogen sich nicht um die Förderung von besonderen Begabungen kümmern sollen. Dies könnte damit zu tun haben, dass viele Lehrpersonen möglicherweise noch von einer veralteten Definition der Begabung ausgehen und dabei direkt an Hochbegabung denken und dies nicht als sonderpädagogisches Bedürfnis ansehen. Des Weiteren war früher die Ansicht weit verbreitet, dass es für die Erkennung von Hochbegabung einen IQ-Test braucht (siehe Kapitel 3.6) und ein solcher von Psychologen durchgeführt wird und Heilpädagogen somit nicht die geeigneten Fachpersonen für diese Thematik sind. Die Einstellung der so denkenden Lehrpersonen könnte aber auch dadurch zustande gekommen sein, dass diese Lehrpersonen es wichtiger finden, dass zuerst die Kinder mit Lernschwächen und Verhaltensauffälligkeiten unterstützt werden. Dies hat weiter zur Folge, dass durch diese Massnahme der Klassenalltag insgesamt besser funktioniert und harmonisiert und das Unterrichten dadurch für die Klassenlehrperson angenehmer wird. Solche Lehrpersonen würden möglicherweise die Ansicht vertreten, dass die Heilpädagogen deutlich mehr zeitliche Ressourcen benötigen, damit sie sich zusätzlich um die Kinder mit besonderen Begabungen kümmern können.

Im Kapitel 7.6 wird vertiefter auf die angegebenen Begründungen der Lehrpersonen zu ihrer Einstellung eingegangen.

## 7.2 Einstellung in Zusammenhang mit der Art der Schule

Bei der Berechnung des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest konnte herausgearbeitet werden, dass es einen deutlichen Zusammenhang gibt, zwischen der Grösse und geografischen Lage der Schule sowie der Einstellung der dort arbeitenden Lehrpersonen bezüglich des Themas Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik. Durch diese Studie konnte jedoch nicht eruiert werden, ob es eher die Grösse der Schulen oder die geografische Lage ist, welche die Einstellung beeinflusst. Die Grösse der Schule könnte die Einstellung insofern beeinflussen, da die Lehrpersonen dort tendenziell eher in Kontakt kommen mit Kindern mit besonderen Begabungen. Zudem könnte es auch im Lehrerteam eher dazu kommen, dass über diese Thematik diskutiert wird, da dieses dann auch grösser ist und die Lehrpersonen dadurch sensibilisierter sind. Die kleinen Schulen verfügen zwar auch alle über ein eigenes sonderpädagogisches Konzept, bei welchem der Umgang mit besonderen Begabungen definiert ist, jedoch wird es an einer kleinen Schule nicht oft vorkommen, dass sie auf ihr Konzept zurückgreifen müssen. Dies aus dem Grund, weil sie vielleicht schneller und unkomplizierter bilateral eine Lösung finden, wenn sie merken, dass ein Kind in einem Bereich mehr Förderung bezüglich einer besonderen Begabung benötigt. Eventuell haben aber auch die grossen Schulen mehr personelle Ressourcen, wodurch eine extra Förderung einfacher zu organisieren ist. Zudem gibt es an grossen Schulen durch die Anzahl bedingt mehr Kinder, die spezielle Förderung bezüglich einer besonderen Begabung benötigen, wodurch es möglich ist, diese Kinder in einer speziellen Fördergruppe zusammen zu legen und dadurch Zeit und Personal zu sparen.

Der Einflussfaktor der geografischen Lage, ob also eine Schule in einem städtischen oder ländlichen Gebiet liegt, könnte insofern die Einstellung der Lehrpersonen beeinflussen, da die Klassen in ländlichen Gegenden häufiger vom Lernstand her homogener sind als in städtische Schulen. In städtischen Schulen kommen die Familien öfters aus unterschiedlichen sozialen Schichten und haben unterschiedliche kulturelle Hintergründe, was bedeutet, dass auch die Kinder in ihrer Entwicklung und auch ihrem Lernstand entsprechend heterogener sind. Dadurch ist es möglicherweise an städtischen Schulen für die Klassenlehrpersonen anspruchsvoller ihren Unterricht individuell zu gestalten, sodass alle Kinder ihrem Lern- und Entwicklungsstand entsprechend gefördert werden. Demzufolge sind sie eher auf die Unterstützung der Schulischen Heilpädagogen angewiesen. Hingegen ist davon auszugehen, dass es Lehrpersonen an ländlichen Schulen vielleicht recht gut gelingt, auch Kindern mit besonderen Begabungen gerecht zu werden und sie sehen deshalb diese Art der Förderung nicht als Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogen.

Durch diese Studie kann nicht ausgeschlossen werden, dass es schlussendlich gar nicht die Grösse oder die geografische Lage der Schulen sind, welche die Einstellung der Lehrpersonen beeinflusst. Vielmehr könnten Lehrpersonen, die bereits die Einstellung oder Meinung haben, dass Kinder mit besonderen Begabungen zusätzlich durch die Schulischen Heilpädagogen gefördert werden sollten, sich

eher dazu entscheiden, an grossen, städtischen Schulen anstatt an kleinen, ländlichen Schulen zu unterrichten.

### 7.3 Einstellung in Zusammenhang mit der Funktion der Lehrpersonen

Der Zusammenhang zwischen der Funktion und der Einstellung zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik wurde durch diese Studie widerlegt. Es gab sowohl bei den Klassenlehrpersonen, den Schulischen Heilpädagogen, den Schulleitungen, den Deutsch als Zweitsprache Lehrpersonen und auch bei allen anderen Fachlehrpersonen solche, die der Meinung sind, dass diese Art der Förderung Aufgabe der Heilpädagogen ist, als auch solche die finden, dass dies nicht in dessen Aufgabengebiet gehört. Dies könnte darauf hinweisen, dass sich die Thematik (der Kinder mit besonderen Begabungen) über alle Stufen und Fächer hindurch zieht. Im Kapitel 3.4.4 Organisation/Struktur wird aufgezeigt, wer im Umgang mit Kindern mit besonderen Begabungen für was verantwortlich ist. Dort ist klar ersichtlich, dass zuerst die Klassenlehrperson und die Schulische Heilpädagogin oder der Schulische Heilpädagoge für die Erkennung und die richtige Förderung der Begabungen zuständig sind. Wenn diese Förderung nicht mehr ausreicht, ist die Schulleitung die nächste Stufe, die darüber entscheidet, in welcher Form diese Kinder bestmöglich gefördert werden können. Und natürlich kommen auch die Deutsch als Zweitsprache- und die Fachlehrpersonen mit diesen Kindern und ihren Begabungen in Kontakt und können so wichtige fachliche Inputs hinsichtlich der nötigen Förderung einbringen. Spannend an diesem Ergebnis ist, dass es demzufolge keine Rolle zu spielen scheint, dass die Schulischen Heilpädagogen während ihres Studiums an der Hochschule für Heilpädagogik vermehrt zu dieser Thematik sensibilisiert und geschult wurden.

### 7.4 Einstellung in Zusammenhang mit dem Alter und der Berufserfahrung der Lehrpersonen

Die Anzahl Jahre an Berufserfahrung einer Lehrperson und ihr Alter hängen stark zusammen, weshalb sie in diesem Kapitel als ein Kriterium betrachtet werden. Durch die Berechnung des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest stellte sich heraus, dass das Alter und die Anzahl Jahre an Berufserfahrung, ihre Einstellung zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik deutlich beeinflusst. Je jünger und unerfahrener die Lehrperson ist, desto eher hat sie die Einstellung, dass Begabungsförderung Aufgabe der Heilpädagogen ist. Wenn die Lehrperson hingegen schon älter und länger im Beruf ist, ist sie eher der Meinung, dass dies nicht die Aufgabe der Heilpädagogen ist. Ein Grund für diesen Zusammenhang könnte sein, dass sich die Lehrerausbildung in den letzten 30 Jahren stark verändert hat. Es ist davon auszugehen, dass heutzutage an der Pädagogischen Hochschule anders mit dem Thema Begabung/Hochbegabung umgegangen wird, als zuvor am Lehrerseminar. Dies könnte auch damit zu tun haben, dass die Thematik heutzutage besser erforscht ist und somit mehr Wissen im Umgang mit Begabungen vorhanden ist. Wie im Theorieteil bereits erläutert, hat sich das Bild von Kindern mit besonderen Begabungen oder auch Hochbegabten in den letzten Jahren verändert. Früher wurden mit diesem Ausdruck ein hoher IQ und gute Schulnoten assoziiert. Heutzutage ist

man sich den Problemen und Schwierigkeiten in diesem Bereich bewusster und kennt auch das Phänomen der Underachievers. Diese hätten früher gar nicht in die Kategorie der begabten Kinder gehört hätten, da diese Kinder keine guten Schulleistungen zeigen. Durch diesen Wandel in der Definition und dem Bild von begabten Kindern, kann es sein, dass ältere Lehrpersonen es nicht für nötig erachten, solche Kinder zusätzlich zu fördern. Demgegenüber wissen junge Lehrpersonen eher, dass es zu Schwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten kommen könnte, wenn solche Kinder zu wenig gefördert werden.

Ein anderer Grund für den Zusammenhang des Alters/ der Berufserfahrung und der Einstellung der Lehrpersonen könnte sein, dass junge, unerfahrene Lehrpersonen eventuell motivierter sind und alle Kinder bestmögliche Förderung geben möchten. Wohingegen ältere, erfahreneren Lehrpersonen durch ihre langjährige Berufserfahrung vielleicht erlebt haben, dass diese Einstellung utopisch ist und es dafür tendenziell zu wenige zeitliche und personelle Ressourcen hat. Sie erachten es dann als wichtiger, dass zuerst die Kinder Förderung zugesprochen bekommen, die Lernschwierigkeiten haben und sonst keine Chance hätten den Schulstoff zu lernen.

## 7.5 Einstellung in Zusammenhang mit dem Geschlecht der Lehrpersonen

Bei der letzten Berechnung mit Hilfe des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests zeigt sich, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrperson zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik und ihrem Geschlecht gibt. Dies zeigt, dass sowohl weibliche wie auch männliche Lehrpersonen diese Thematik ähnlich verstehen. Da die Stichprobe für diese Studie aber nur 13 männliche Lehrpersonen beinhaltet, ist diese Berechnung und Aussage nur bedingt repräsentativ. Eventuell würde das Resultat anders ausfallen, wenn die Geschlechterverteilung in der Stichprobe ausgeglichener wäre. Insgesamt konnte durch diese Studie kein Geschlechtereffekt nachgewiesen werden.

## 7.6 Begründungen der Lehrpersonen

Bei der Häufigkeitsauszählung der Antworten zur Begründung der Einstellung der Lehrpersonen kam heraus, dass es für die Zustimmung der Aussage, dass Begabungs-/Begabtenförderung Aufgabe der Heilpädagogen ist, zwei Begründungen gibt, die von der Anzahl her die anderen Begründungen deutlich übertreffen. Die eine Begründung ist, dass Schulische Heilpädagogen das richtige Fachwissen und die richtige Ausbildung haben und die andere Begründung ist, dass sehr begabte Kinder ohne die nötige Förderung ein auffälliges Verhalten aufzeigen können. Dadurch dass diese zwei Antwortmöglichkeiten so oft als Begründung angegeben wurden, wird deutlich, dass sich das Verständnis von Begabungs-/Begabtenförderung in den letzten Jahrzehnten geändert hat.

Wie im Kapitel 7.5 bereits erläutert, wurde früher Hochbegabung mit einem hohen IQ und guten Schulnoten gleichgesetzt. Heutzutage sehen viele Lehrpersonen die Schwierigkeiten und Gefahren, wenn sehr begabte Kinder nicht ausreichend gefördert werden. Dadurch wird nochmals deutlich, dass begabte Kinder auch besondere Bedürfnisse haben und somit, wie im Konzept des Kantons Zürich zum

Thema Begabungs-/Begabtenförderung bereits beschrieben, auch in den Verantwortungsbereich der Sonderpädagogik gehören. Obschon im Volksschulgesetz verankert ist, dass die Förderung von Kindern mit besonderen Begabungen ebenfalls Aufgabe der integrativen Förderung darstellt, ist dies nur für wenige Lehrpersonen der Hauptgrund für ihre Zustimmung. Als offene Antwortmöglichkeit wurde zusätzlich noch unabhängig voneinander 12 mal der Grund angegeben, dass die Klassenlehrperson durch die gezielte Förderung entlastet werden kann. Diese Begründung zeigt, dass viele der Ansicht sind, dass die Klassenlehrperson der Förderung aller Kinder auf ihrem individuellen Lernstand ohne die Unterstützung der Schulischen Heilpädagogin/ des Schulischen Heilpädagogen nicht gerecht werden kann.

Bei der Begründung für die Ablehnung der Aussage, dass Begabungs-/Begabtenförderung Aufgabe der Heilpädagogik ist, gaben die meisten Lehrpersonen an, dass es wichtiger ist, die zeitlichen Ressourcen der SHP für die lernschwachen Kinder einzusetzen, damit diese eine Chance haben mit dem regulären Schulstoff nachzukommen. Durch diese hohe Auswahl dieser Begründung kann angenommen werden, dass viele Lehrpersonen der Ansicht sind, dass die zeitlichen Ressourcen der integrativen Förderung zu knapp sind und dadurch Prioritäten gesetzt werden müssen. Wenn diese Ressourcen grosszügiger verteilt würden, wären wahrscheinlich auch mehr Lehrpersonen dafür, dass auch im Rahmen der integrativen Förderung Begabungsförderung gemacht werden sollte. Als zweithäufigste Begründung wurde angegeben, dass die Begabungs-/Begabtenförderung besser ausserhalb der Klasse von einer Fachperson für Begabtenförderung durchgeführt werden sollte. Die Auswahl dieser Begründung kann viele Gründe haben, zum einen kann es sein, dass die Lehrperson der Ansicht ist, dass eine Fachperson für Begabtenförderung dafür die beste Lehrperson ist. Es kann aber auch sein, dass die Lehrperson lieber hat, wenn spezielle Förderstunden allgemein ausserhalb der Klasse durchgeführt werden. Die Begründung, dass ein IQ-Test nötig ist für die Diagnose von begabten Kindern, wurde nur von zwei Lehrpersonen gewählt. Dadurch wird nochmals deutlich ersichtlich, dass die Definition von Hochbegabung allein über den IQ-Wert veraltet ist und auch nur noch wenige Lehrpersonen diese Meinung vertreten.

## 8 Fazit und Ausblick

In diesem Kapitel wird das Fazit dieser Studie vorgestellt. Beim Punkt 8.1 wird explizit auf die Beantwortung der Fragestellung eingegangen und beim Punkt 8.2 geht es um die praktischen Implikationen und beim Punkt 8.3 geht es darum, wie man mit dem Ergebnis dieser Studie am besten weiter forschen könnte.

In dieser Studie wurde die Thematik der Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik in den Mittelpunkt gestellt und es wurde dabei untersucht, welche Einstellung Lehrpersonen an Zürcher Schulen zu diesem Thema haben. Zusätzlich wurde mit Hilfe des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests berechnet, ob es zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und verschiedenen Faktoren Zusammenhänge gibt. Dies sollte Ausschluss darüber geben, wodurch die Einstellung der Lehrpersonen beeinflusst wird oder sogar zustande kommt.

Bereits beim theoretischen Teil dieser Arbeit wird deutlich, dass das Thema Begabungs-/Begabtenförderung sehr gross ist und je nach Definition unterschiedlich ausgelegt werden kann. Vor allem haben sich die Definition, die Diagnose und dann der entsprechende Umgang mit Kindern mit besonderen Begabungen in den letzten 20 Jahren stark verändert. Früher wurden meistens die Kinder mit guten Schulleistungen mit Hilfe eines IQ-Tests abgeklärt und wenn der Wert über 130 lag war das Kind hochbegabt und bekam teilweise die Möglichkeit Förderkurse zu besuchen. In den letzten Jahren wurde die Thematik stetig weiter erforscht und die Bedeutung des IQ-Werts für die Erkennung von Begabten rückte dadurch in den Hintergrund. Es konnte festgestellt werden, dass nur 15-20% aller Hochleistenden mittels eines IQ-Tests aufgedeckt werden können. Eine gute Leistung kann nämlich auch durch weitere personenbezogene Faktoren zustande kommen. Zudem stellte sich immer häufiger heraus, dass es auch sehr begabte Kinder gibt, die in der Schule schlechte Leistungen (Underachievers), auffälliges oder sogar depressives Verhalten zeigen. Durch diese Erkenntnis wurde die Thematik der besonderen Begabungen plötzlich für den sonderpädagogischen Bereich interessant. Diese Kinder brauchen, genau wie Kinder mit Lernschwächen, spezielle Förderung, damit sie Strategien entwickeln können, mit ihren besonderen Begabungen umzugehen. Diese Problematik erlangte immer mehr Beachtung und infolge dessen, verabschiedete das Volksschulamt des Kantons Zürich 2007 ein Konzept zur Begabungs-/Begabtenförderung. Darin wird deutlich aufgezeigt, dass besondere Begabungen als besondere Bedürfnisse eingestuft werden können und somit in den Bereich der integrativen Förderung gehören.

### 8.1 Beantwortung der Fragestellung

An dieser Stelle der Arbeit wird auf die Fragestellung eingegangen und diese beantwortet.

Die Hauptfragestellung dieser Studie lautet:

- Welche Einstellung haben Lehrpersonen an Zürcher Schulen zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogik?



Um diese Fragestellung beantworten zu können, wurde in dieser Studie eine Befragung durchgeführt. Bei der Befragung haben 85 Lehrpersonen von vier verschiedenen Schulen im Kanton Zürich teilgenommen. Das Ergebnis ist, dass von den befragten 85 Lehrpersonen deren 55 die Einstellung haben, dass Begabungs-/Begabtenförderung ins Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogik gehört und 30 der Ansicht sind, dass dies nicht Aufgabe der Heilpädagogen ist.

Die Lehrpersonen konnten zudem ihre Entscheidung noch begründen. Dabei kam heraus, dass die meisten die der Ansicht sind, dass Begabungs-/Begabtenförderung zum Aufgabenbereich der Heilpädagogik gehört, dies aus den beiden folgenden Gründen befürworten:

- Die Schulischen Heilpädagogen verfügen dafür über das richtige Fachwissen und die nötige Ausbildung
- Sehr begabte Kinder können ohne die nötige Förderung auffälliges Verhalten aufzeigen

Die Begründung, dass Begabungs-/Begabtenförderung zur integrativen Förderung gehört, im Volksschulgesetz verankert ist, haben nur ganz wenige Lehrpersonen als Begründung ausgewählt.

Im Anschluss an die Hauptfragestellung wurde in dieser Studie noch untersucht, wodurch diese Einstellung zustande kommt, oder was sie beeinflusst. Dadurch liessen sich folgende zwei Fragestellungen ableiten:

- Welche Zusammenhänge gibt es zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und der Grösse und geografischen Lage der Schule an der sie unterrichten?
- Welche Zusammenhänge gibt es zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und ihren demographischen Daten?

Um diese Fragen beantworten zu können, wurden die Aussagen zur Einstellung der Lehrpersonen mit Hilfe des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest in Korrelation mit den zu untersuchenden Faktoren gebracht und auf mögliche Zusammenhänge untersucht. Bei dieser Untersuchung kam heraus, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrpersonen zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogik und der Grösse und geografischen Lage der Schule an der sie unterrichten gibt. Es stellte sich heraus, dass Lehrpersonen, die an einer grossen, städtischen Schule unterrichten mehrheitlich der Meinung sind, dass diese Förderung Aufgabe der Heilpädagogen ist. Wohingegen Lehrpersonen die an einer kleinen, ländlichen Schule unterrichten mehrheitlich der Meinung sind, dass diese Förderung nicht ins Aufgabenfeld der Heilpädagogen gehört.

Bei den Zusammenhängen zwischen der Einstellung und den demographischen Daten der Lehrpersonen wurden in folgenden Bereichen Tests durchgeführt:

- Die Funktion die sie als Lehrperson haben (KLP, SHP, SL, DaZ, Andere)
- Ihr Alter
- Die Anzahl Jahre ihrer Berufserfahrung
- Ihr Geschlecht

Bei der Unabhängigkeitsberechnung kam heraus, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und ihrer Funktion sowie zwischen der Einstellung und ihrem Geschlecht gibt. Hingegen konnte ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und ihrem Alter und der Anzahl Jahre ihrer Berufserfahrung festgestellt werden. Weiter stellte sich heraus, dass je älter und erfahrener die Lehrpersonen sind, umso eher sind sie der Meinung, dass Begabungs-/Begabtenförderung nicht ins Aufgabenfeld der Heilpädagogen gehört, wohingegen die jungen Lehrpersonen mit weniger Berufserfahrung eher die Einstellung haben, dass diese Art der Förderung auch in den Aufgabenbereich der Heilpädagogen gehört.

## 8.2 Praktische Implikationen

Diese Studie zeigt auf, dass etwa zweidrittel der befragten Lehrpersonen der Meinung sind, dass Heilpädagogen zuständig sind für Begabungs-/Begabtenförderung. Da von der Stichprobe dieser Studie auf alle Lehrpersonen im Kanton Zürich geschlossen werden kann, heisst das, dass zweidrittel aller Lehrpersonen im Kanton Zürich diese Einstellung teilen. Da das Volksschulamt ebenfalls vorgibt, dass diese Art der Förderung zur Aufgabe der Heilpädagogen gehört, ist dieses Resultat nicht verwunderlich und sogar recht fortschrittlich. Wenn in Betracht gezogen wird, dass diese Regelung der Begabungs-/Begabtenförderung vom Volksschulamt erst vor 10 Jahren eingeführt wurde und davon ausgegangen werden muss, dass es immer eine gewisse Zeit braucht, bis eine neue Regelung umgesetzt wird und sich dann auch die Einstellung der Lehrpersonen dementsprechend ändert.

Für die Praxis ist eher das Resultat spannend, dass die Einstellung der Lehrpersonen mit ihrem Alter und der Berufserfahrung zusammenhängt. Wenn also erreicht werden möchte, dass noch mehr Lehrpersonen die Einstellung teilen, dass Begabungs-/Begabtenförderung zum Aufgabenfeld der Heilpädagogik gehört, ist es nicht nötig, bei der Lehrerausbildung vermehrt auf die Thematik einzugehen, sondern es sollten schulinterne Weiterbildungen organisiert werden. Dadurch würden auch die älteren Lehrpersonen ihr Wissen über Begabungs- und Begabtenförderung auffrischen können. Ein wichtiger Schritt erscheint zudem, dass die Hochschule für Heilpädagogik vertiefter auf dieses Thema eingeht, damit alle Heilpädagogen sich ihrer Rolle im Umgang mit begabten Kinder bewusst sind und eine einheitliche

Einstellung in den Schulhäusern vertreten können. Wenn die Heilpädagogen genug Wissen über Begabungen/Begabte und Hochbegabung haben, können sie die oben erwähnten Weiterbildungen durchführen oder ihre Beratung anderen Lehrpersonen anbieten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die zeitlichen Ressourcen der Heilpädagogen. Die meisten Lehrpersonen die nicht die Einstellung teilen, dass Begabungs-/Begabtenförderung zur Aufgabe der Heilpädagogik gehört, haben bei der Begründung angegeben, dass die zeitlichen Ressourcen der Heilpädagogen zu knapp bemessen sind, um sich einerseits um die Kinder mit Lernschwierigkeiten und andererseits zusätzlich um Kinder mit besonderen Begabungen kümmern zu können. Vom Kanton Zürich werden pro Regelklasse drei Wochenlektionen integrative Förderung gutgesprochen. Um in drei Lektionen allen Kindern mit besonderen Bedürfnissen gerecht zu werden, ist wahrscheinlich in vielen Fällen illusorisch. Um eine integrative Förderung durchführen zu können, die den Vorgaben des Kantons entspricht, wäre es sinnvoll, wenn der Kanton mehr Wochenlektionen für die integrative Förderung gutsprechen würde. Dadurch könnte gewährleistet werden, dass tatsächlich jedes Kind die Förderung bekommt, die es auch benötigt und auf die es ein Recht hat.

### 8.3 Ausblick

Durch diese Studie konnte einen ersten Einblick geschaffen werden, welche Einstellung Lehrpersonen im Kanton Zürich zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Schulischen Heilpädagogen haben. Da dies eine explorative Studie ist, dient sie dazu einen Überblick zu gewinnen und neue Themenfelder für weitere, detailliertere Forschungen aufzuzeigen. Im Anschluss an diese Studie wäre es spannend, in folgenden Bereichen noch weiter zu forschen:

- Kommt der Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrpersonen und der Art der Schule durch die Grösse oder der geographischen Lage zustande? Oder ist es nicht die Art der Schule, welche die Einstellung der dort arbeitenden Lehrpersonen beeinflusst, sondern suchen sich die Lehrpersonen mit der gleichen Einstellung auch die gleiche Art der Schule aus?
- An was liegt es, dass es zwischen dem Alter der Lehrpersonen und ihrer Einstellung zum Thema Begabungs-/Begabtenförderung als Aufgabenfeld der Heilpädagogik einen Zusammenhang gibt? Ist es beispielsweise die veränderte Ausbildung, oder hat sich allgemein die Einstellung zu Kindern mit besonderen Begabungen in der Gesellschaft verändert?
- Würde es auch bei einer grösseren Stichprobe keinen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Einstellung der Lehrpersonen geben?
- 

Obwohl sich zum Thema Begabung, Begabte und Hochbegabte in den letzten 20 Jahren bereits viel verändert hat, ist es nach wie vor ein Themengebiet, welches noch viel Forschung und Zeit bedarf, bis ein einheitlicher Umgang mit solchen Kindern in den Schulen, aber auch in der Gesellschaft erreicht wird. Im Sinne der Chancengleichheit ist es aber wichtig, dass diese Kinder nicht vernachlässigt und mit ihrem besonderen Bedürfnis alleine gelassen werden.

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Titelbild .....	0
abgerufen am 14.03.2018 unter: <a href="https://de.fotolia.com/tag/begabungsf%C3%B6rderung">https://de.fotolia.com/tag/begabungsf%C3%B6rderung</a>	
Abbildung 2: Einbettung der Hochbegabten- und Begabtenförderung.....	11
Quelle: Böckelmann, Ch. (2004). <i>Mosaik Begabungsförderung. Konzepte und Erfahrungen aus dem Schulfeld</i> (S. 17). Zürich: Verlag Pestalozzianum	
Abbildung 3: 3-Ringe-Modell nach Renzulli .....	12
Quelle: <a href="https://wiki.studiumdigitale.unifrankfurt.de/FB04_Grundschulwiki/index.php/Hochbegabung">https://wiki.studiumdigitale.unifrankfurt.de/FB04_Grundschulwiki/index.php/Hochbegabung</a> Abgerufen am 29.11.17	
Abbildung 4: Triadisches Interdependenz-Modell.....	13
Quelle : <a href="http://docplayer.org/96044-The-creative-mind-wie-ist-kreativitaet-an-grundschulen-foerderbar.html">http://docplayer.org/96044-The-creative-mind-wie-ist-kreativitaet-an-grundschulen-foerderbar.html</a> Abgerufen am 29.11.17	
Abbildung 5: Mehrdimensionales Begabungsmodell.....	14
Quelle: <a href="https://www.ovtg.de/index.php?id=128">https://www.ovtg.de/index.php?id=128</a> Abgerufen am 29.11.17	
Abbildung 6: Münchner Hochbegabungsmodell.....	15
Quelle: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH Zürich. (2014). <i>Zusammenarbeit in der integrativen Schule. Aufgaben der Schulischen Heilpädagogen / innen und Klassenlehrpersonen</i> (S. 9). Zürich: Gehring	
Abbildung 7: Aufgabenfelder und Kernaufgaben im Überblick .....	21
Abbildung 8: Alter der teilnehmenden Personen.....	32
Abbildung 9: Geschlecht der teilnehmenden Personen .....	32
Abbildung 10: Tätigkeit der teilnehmenden Personen.....	33
Abbildung 11: Berufsjahre der teilnehmenden Personen.....	33
Abbildung 12: Häufigkeitsauszählung gesamt und nach Kriterien der Schulen.....	388
Abbildung 13: Häufigkeitsauszählung nach Funktion .....	39
Abbildung 14: Häufigkeitsauszählung nach Alter.....	40
Abbildung 15: Häufigkeitsauszählung nach Berufserfahrung .....	41
Abbildung 16: Häufigkeitsauszählung nach Geschlecht.....	42
Abbildung 17: Begründung Zustimmung.....	43
Abbildung 18: Begründung Ablehnung .....	444

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Massnahmen der Begabungs- und Begabtenförderung.....	18
Quelle: Bildungsdirektion Kanton Zürich. (2007). <i>Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen. Begabungs- und Begabtenförderung S. 9.</i> Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich	
Tabelle 2: Zuständigkeitsverteilung.....	20
Tabelle 3: Auszählung befragter Personen .....	32
Tabelle 4: Auflistung teilgenommenen Schulen.....	34
Tabelle 5: Häufigkeitsauszählung gesamt und nach Kriterien der Schulen .....	38
Tabelle 6: Häufigkeitsauszählung nach der Funktion.....	39
Tabelle 7: Häufigkeitsauszählung nach Alter .....	40
Tabelle 8: Häufigkeitsauszählung nach Berufserfahrung .....	41
Tabelle 9: Häufigkeitsauszählung nach Geschlecht.....	42
Tabelle 10: Häufigkeitsauszählung Begründung für Zustimmung.....	43
Tabelle 11: Häufigkeitsauszählung Begründung für Ablehnung .....	44
Tabelle 12: Beobachtete Werte Kriterium Schule.....	45
Tabelle 13: Erwartete Werte Kriterium Schule.....	45
Tabelle 14: Beobachtete Werte Kriterium Funktion.....	46
Tabelle 15: Erwartete Werte Kriterium Funktion.....	46
Tabelle 16: Beobachtete Werte Kriterium Alter.....	47
Tabelle 17: Beobachtete Werte Kriterium Alter.....	47
Tabelle 18: Beobachtete Werte Kriterium Berufserfahrung.....	48
Tabelle 19: Erwartete Werte Kriterium Berufserfahrung.....	48
Tabelle 20: Beobachtete Werte Kriterium Geschlecht.....	49
Tabelle 21: Erwartete Werte Kriterium Geschlecht.....	49

## Literaturverzeichnis

Andress, H. J. (2003). *Uni-Koeln.  $\chi^2$ -Verteilung*. Köln. Abgerufen am 06.03.2018 unter: <http://eswf.uni-koeln.de/glossar/chivert.htm>

Bildungsdirektion Kanton Zürich. (2007). *Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen. Integrative Förderung (IF)*. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Bildungsdirektion Kanton Zürich. (2007). *Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen. Begabungs- und Begabtenförderung*. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich

Böckelmann, Ch. (2004). *Mosaik Begabungsförderung. Konzepte und Erfahrungen aus dem Schulfeld*. Zürich: Verlag Pestalozzianum

Brunner, E., Gyseler, D. & Lienhard, P. (2005a). Hochbegabung – ein Thema für die Heilpädagogik. In H. Dohrenbusch, L. Godenzi & B. Boveland (Hrsg.), *Differenzielle Heilpädagogik* (S. 55- 95). Luzern: Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik

Brunner, E., Gyseler, D. & Lienhard, P. (2005b). *Hochbegabung – (k)ein Problem? Handbuch zur interdisziplinären Begabungs- und Begabtenförderung*. Zug: Klett und Balmer Verlag

Holling, H. & Kanning, U.P. (1999). *Hochbegabung. Forschungsergebnisse und Fördermöglichkeiten*. Bern, Göttingen, Seattle, Toronto: Hogrefe.

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH Zürich. (2014). *Zusammenarbeit in der integrativen Schule. Aufgaben der Schulischen Heilpädagogen / innen und Klassenlehrpersonen*. Zürich: Gehring

Kantonsrat des Kantons Zürich (2005). *Volksschulgesetz*. Zürich: o.V.  
abgerufen am 6.12.2017 unter:  
[http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex\\_r.nsf/0/13EF955B1682B079C12573B50025B2CC/\\$file/412.100\\_7.2.05\\_59.pdf](http://www2.zhlex.zh.ch/appl/zhlex_r.nsf/0/13EF955B1682B079C12573B50025B2CC/$file/412.100_7.2.05_59.pdf)

Lang, S. (2010). *Empirische Sozialforschung. Script zur Lehrveranstaltung*. Bad Dürkheim: o. V.

Müller-Oppliger, V. (2017). *Horizonte und Perspektiven der Begabungsförderung*. In: Begabungsförderung steigt auf. Begabungsförderung auf der Sekundarstufe I. Hrsg.: Stiftung für hochbegabte Kinder & Mercator Schweiz. Bern: hep-verlag ag.

Preckel, F. (2010). Intelligenztests in der Hochbegabungsdiagnostik. In F. Preckel, W. Schneider & H. Holling (Hrsg.), *Diagnostik von Hochbegabung* (S. 19-43). Göttingen, Bern, Paris, Oxford, Prag, Toronto, Cambridge, MA, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm: Hogrefe.

Reichle, B. (2004). *Hochbegabte Kinder. Erkennen, fördern, problematische Entwicklungen verhindern*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Reinboth, C. (2017). *Wissenschafts-Thurm. Grundlagen der Statistik: Der Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest*. Lüneburg. Abgerufen am 06.03.2018 unter: <https://wissenschafts-thurm.de/grundlagen-der-statistik-der-chi-quadrat-unabhaengigkeitstest/>

Schnell, R., Hill, P. & Esser, E. (1999). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München: Oldenbourg Verlag

Villani, O. (2009). *SDI-Research. Befragung*. Wien.  
abgerufen am 27.02.2018 unter: <http://www.sdi-research.at/lexikon/befragung.html>

# Anhang

## Befragungsbogen

Funktion: ☐ Klassenlehrperson ☐ HeilpädagogIn ☐ Schulleitung ☐ DaZ Lehrperson  
☐ Andere: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_ Anzahl Berufsjahre: \_\_\_\_\_ Geschlecht: ☐ weiblich ☐ männlich

Ich bitte Sie, sich Gedanken zum Thema Begabungs- / Begabtenförderung zu machen. Anschliessend entscheiden Sie sich für eine der Aussagen und begründen diese. Bei der Begründung sind auch Mehrfachantworten möglich.

Vielen Dank für Ihre wertvolle Mitarbeit!

☐ Ich finde Begabungs- / Begabtenförderung ist **ein** Aufgabenfeld der schulischen Heilpädagogik, weil...:

- ☐ die schulische Heilpädagogin / der schulische Heilpädagoge dafür das richtige Fachwissen und Ausbildung hat
- ☐ es im Volksschulgesetz so verankert ist
- ☐ sehr begabte oder hochbegabte Kinder ohne die nötige Förderung auffälliges Verhalten aufzeigen können
- ☐ Andere Begründung: \_\_\_\_\_

☐ Ich finde Begabungs- / Begabtenförderung ist **kein** Aufgabenfeld der schulischen Heilpädagogik, weil...:

- ☐ es für die Diagnose solcher Kinder einen IQ-Test als Grundlage braucht und dieser nicht von einer schulischen Heilpädagogin / einem schulischen Heilpädagogen ausgeführt werden darf
- ☐ die Begabungs- / Begabtenförderung besser ausserhalb der Klasse von einer Fachperson für Begabtenförderung durchgeführt wird
- ☐ es wichtiger ist, die zeitlichen Ressourcen der schulischen Heilpädagogin / des schulischen Heilpädagogen für die Kinder einzusetzen, die mit dem Schulstoff nicht nachkommen

Andere Begründung: \_\_\_\_\_